

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1968)

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

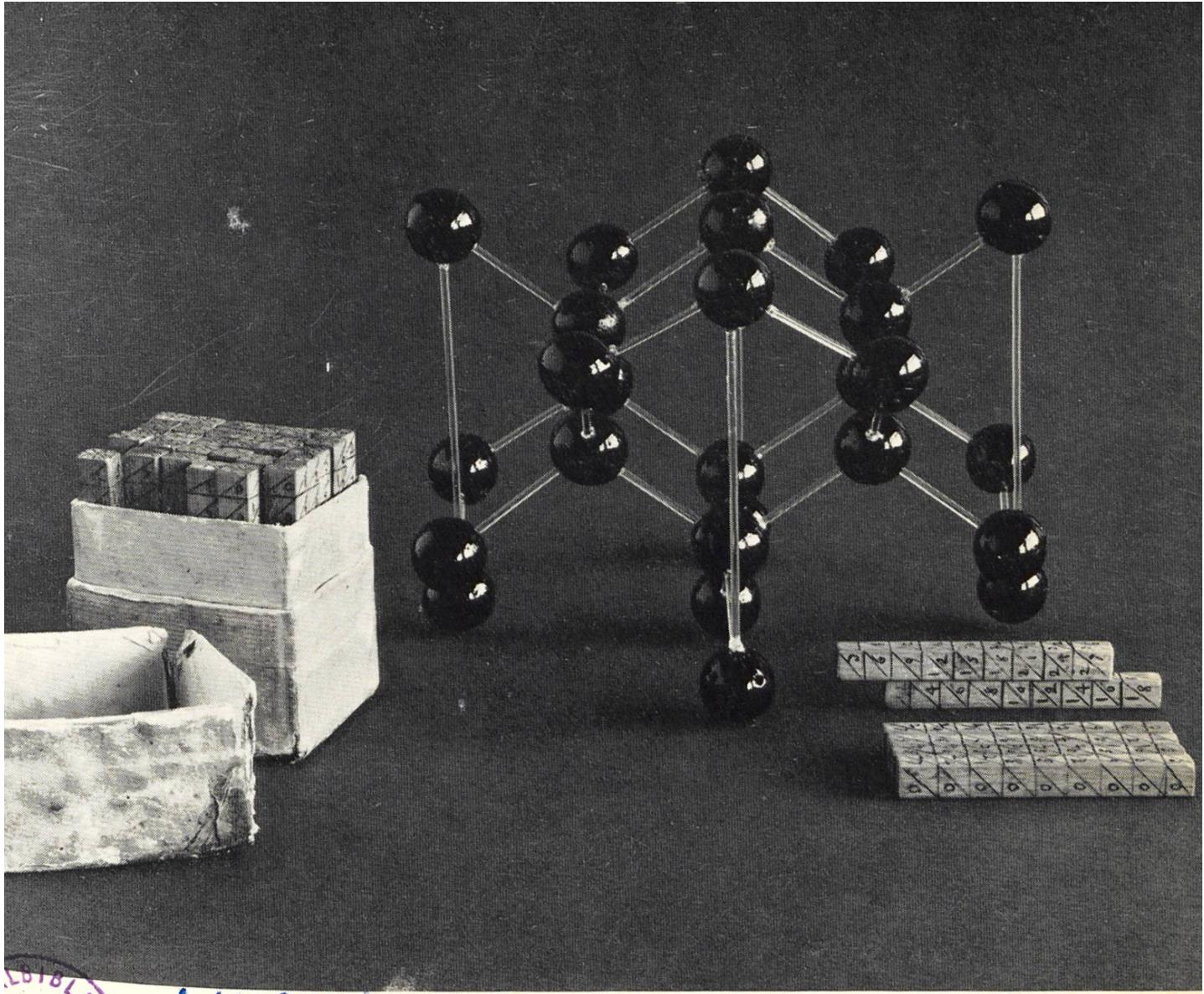
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LK 82/1



Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums Zürich 1968

Zum Titelbild: Bewahrung und Fortschritt – beidem fühlt sich das Pestalozzianum gleichermaßen verpflichtet. Links auf dem Bild die Schachtel mit den Rechenstäben aus dem Nachlass J. H. Pestalozzis, die zusammen mit vielen anderen Andenken an den grossen Pädagogen in den Pestalozzizimmern im Herrschaftshaus ausgestellt ist; daneben das Modell eines Diamantgitters aus der Abteilung Chemie des Jugendlabors, wo die Schüler mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft in zahlreichen Experimenten konfrontiert werden.

Photo Issenmann

Tätigkeitsbericht
des Pestalozzianums Zürich
1968

Inhalt

- 5 *Bibliothek*
- 9 *Sammlungen*
- 9 Schulwandbilder
- 9 Diapositive
- 10 Tonbänder und Schallplatten
- 12 *Jugendbibliothek und Jugendbuchausstellung*
- 15 *Jugendlabor*
- 17 *Internationales Institut zum Studium der Jugendzeichnung (IIJ)*
- 18 *Pestalozziana*
- 18 Zur Editionsgeschichte der Werke und Briefe J. H. Pestalozzis
- 19 Was brachte das Berichtsjahr 1968?
- 21 *Pädagogische Arbeitsstelle*
- 21 Aufgaben und Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle
- 23 Anwendung und Begutachtung neuzeitlicher technischer Unterrichtshilfen
 - Der Programmierte Unterricht
 - Der audio-visuelle Unterricht
 - Das Sprachlabor
- 30 Lehrerfortbildung
- 32 Neue Rechenmethoden im Mathematikunterricht
- 33 Überprüfung der Zürcher Sprachlehrmittel
- 34 Versuche mit Französischunterricht auf der Mittelstufe der Volksschule
- 37 Ausbildung der Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen
- 38 Einsatz des Fernsehens in der Lehrerbildung
- 40 Schriftenreihe «Bilden und Erziehen»
- 41 Schaffung eines «Pädagogischen Teils» im Schulblatt des Kantons Zürich
- 42 *Verwaltung des Pestalozzianums*

Bibliothek

Für die Bibliothek des Pestalozzianums wurden im Berichtsjahr nach sorgfältiger Auswahl rund 1515 Bücher angeschafft. Es dürfte für einmal aufschlussreich sein, diesen Zuwachs nach einigen der wichtigsten Gebiete aufzuschlüsseln:

Die Rubrik *«Pädagogik, Psychologie»*, auf die das Pestalozzianum als ausgesprochene Lehrerbibliothek besonderen Wert legt, stellte mit mehr als 650 Werken das weitaus grösste Kontingent an Neuanschaffungen. Mit der folgenden Aufzählung soll weniger eine repräsentative Auswahl pädagogisch-psychologischer Fachbücher dargeboten, als vielmehr die Breite der Interessen unter Beweis gestellt werden. Diese Interessen reichen von *psychologischen Schlüsselwerken*, wie etwa *Anna Freuds* «Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung», «Vom Säugling zum Kleinkind» von *René A. Spitz*, *Peter R. Höfstäters* «Sozialpsychologie» in dritter veränderter Auflage und *Alexander und Margaret Mitscherlichs* «Die Unfähigkeit zu trauern», über *pädagogisch-historische Studien*, wie «Makarenko in Deutschland 1927–1967» von *Götz Hilling*, «Hermann Lietz – Zeugnisse seiner Zeitgenossen» von *Elisabeth Kutzer* und «Erhart Weigel und sein süddeutscher Schülerkreis» von *Hildegard Schlee*, bis zu einerseits *spezifisch pädagogischen Untersuchungen*, wie die von *Peter Posch* über den «Lehrermangel», von *Waltraut Schöler* «Zur schulpädagogischen Integration des Programmierten Unterrichts» oder von *Otto Kröhnert* über «Die sprachliche Bildung des Gehörlosen», und anderseits mehr *didaktischen Betrachtungen und Hilfen*, wie *Hermann Holsteins* «Arbeitsmittel im Unterricht», *Anton Bemmerleins* «Das Sprachlabor in der Unterrichtspraxis» oder *Heinrich Roths* «Technik als Bildungsaufgabe der Schule» oder auch *Hermann Klobbers* «Beispielplan für das 5. bis 10. Schuljahr.»

Wie schon in früheren Jahren wurde im Berichtsjahr 1968 darnach getrachtet, den bereits ansehnlichen Bestand an *Unterrichtsprogrammen* und *Literatur über die neuzeitlichen Unterrichtshilfen*, wie Programmierter Unterricht, audio-visuelles Lehrverfahren und Sprachlabor, so weitgehend als möglich zu ergänzen, sollen sich doch Interessenten auf diesen heute vieldiskutierten Gebieten umfassend und rasch dokumentieren können. Auch so aktuellen und verhältnismässig neuen Wissensdisziplinen wie der *Kybernetik*, der *Automation* und deren Grenzgebieten wurde durch wertvolle Neuanschaffungen gebührend Rechnung getragen.

Dem Pestalozzianum ist als Institut aufgetragen, nicht nur das Schul- und Bildungswesen, sondern auch die *Pestalozzforschung* zu fördern. (Näheres darüber siehe S. 18). Auf dem bibliothekarischen Sektor bedeutet dies die Anschaffung und Einreihung aller von und über Pestalozzi erscheinenden Schriften, aber auch jener Studien und Ausgaben,

die in irgendeinem näheren oder weiteren Zusammenhang mit der Lehre des grossen Erziehers und seiner Mitarbeiter stehen.

Ein besonderes Augenmerk gilt stets auch der Ergänzung der bedeutenden Sammlung von *Erstdrucken* und *historisch wertvollen Originalausgaben*, die das Pestalozzianum verwaltet. So wurde beispielsweise im Herbst 1968 das Titelverzeichnis der ‹Bibliothek Schönebaum›, die das Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik in Leipzig zum Verkauf anbot, gründlich gesichtet.

Um die im Ausland erscheinenden *Werk-Übersetzungen* und andere Arbeiten von Pestalozzforschern besser im Auge behalten zu können, wandte sich das Pestalozzianum vor einiger Zeit mit der Bitte um aktive Mithilfe an die *schweizerischen Botschaften* in aller Welt. Der Erfolg dieses Aufrufs wurde auch im Berichtsjahr durch den Hinweis auf einige interessante südamerikanische Neuerscheinungen bestätigt.

Es gilt jedoch für die Lehrerschaft nicht nur Literatur im Bereich der Pädagogik, Didaktik, pädagogischen Psychologie und Psychologie bereitzustellen, sondern auch in all den andern Unterrichtsfächern, wie Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik usw., für informatives Anschauungsmaterial zu sorgen, das sich speziell zur Bereicherung, Vertiefung und Erhellung des vom Lehrer zu vermittelnden Schulwissens eignet.

Aus der Rubrik ‹*Geschichte, Kulturgeschichte, Politik*› möchten wir hier lediglich die vieldiskutierten Veröffentlichungen wie *Alfred A. Häsljer* ‹Das Boot ist voll . . .›, *Regina Kägi-Fuchsmanns* ‹Das gute Herz genügt nicht› und die beiden bedeutenden Werke über den Landestreik 1918 von *Paul Schmid-Ammann* und *Willi Gautschi* sowie *J. R. von Salis'* gesammelte Aufsätze ‹Schwierige Schweiz› herausgreifen; alle diese Werke, die sich kritisch mit der mehr oder weniger nahen Vergangenheit der Schweiz auseinandersetzen, können dem Lehrer – und dank dessen Vermittlung dem Schüler – zu einem besseren Verständnis seiner Herkunft, und was nicht weniger bedeutsam ist, seiner politisch-geschichtlichen Gegenwart, in und mit der er lebt, verhelfen.

Die Abteilung ‹*Geographie, Reisen, Verkehr*› erfuhr ebenfalls einen ansehnlichen Zuwachs: darunter befanden sich auch wertvolle Bildbände (z.B. *René Gardi*: *Sahara*), die neben den Schulwandbildern und Diapositivserien mit dazu beitragen, der Schulkasse fremde Länder, fremde Lebensbedingungen, fremde geographische Verhältnisse nahezubringen.

Aus der Einsicht heraus, dass der Deutschunterricht zusammen mit dem Rechenunterricht zu den beiden wichtigsten Fächern in unserer Volkschule gehört, wird bei der Bücherauswahl stets auch darauf geachtet, in der Sparte ‹*Sprach- und Literaturwissenschaft, Sprachunterricht*› möglichst à jour zu sein. Von rein interpretatorischen, zum Teil anspruchsvollen Studien reichte die Skala auch 1968 bis zum literarischen Essay, der Dichterbiographie oder der kritisch kommentierten Klassiker-Ausgabe (Beispiel: *Georg Büchner*: *Sämtliche Werke und Briefe*, wie sie vom Christian Wegner Verlag, Hamburg, zurzeit herausgegeben werden).

Auch die aktuelle Buchproduktion im Bereich der ‹*Schönen Literatur*› wird bei den Anschaffungen in angemessener Weise berücksichtigt.

Selbstverständlich kann es nicht darum gehen, alle sogenannten best-sellerverdächtigen Romane und Erzählungen den Einzelmitgliedern des Pestalozzianums anzubieten. Hingegen wird ein sich ständig erneuernder, *repräsentativer Querschnitt* nicht nur durch das deutsche literarische Schaffen, sondern auch durch das fremdsprachige, das in Übersetzungen zugänglich ist, angestrebt.

Als herausragende Autoren des vergangenen Berichtsjahres wären etwa zu nennen: *Miguel Angel Asturias* – Nobelpreisträger 1967 –, *Simone de Beauvoir*, *Siegfried Lenz*, der für Erwachsene wiederentdeckte *Jules Verne* («Von der Erde zum Mond», Untertitel: Direkte Fahrt in siebenundneunzig Stunden und zwanzig Minuten; vgl. Apollo 8!), *Michail Bulgakow*, *Thornton Wilder* (mit seinem vielverlangten letzten Roman «Der achte Schöpfungstag»), *Hans Boesch*, *Hansjörg Erny*, *Urs Jäggi* und *Adolf Muschg* (vier Schweizer Schriftsteller, die mit ihren neuen Publikationen im Herbst 1968 berechtigtes Aufsehen erregten), *Hans Erich Nossack* und *Alexander Solschenizyn*, dessen «Krebsstation» einen aufwühlenden Einblick in das sowjetische Medizinal- und Spitalwesen vermittelt.

Natürlich war es uns im Rahmen des hier gegebenen Rechenschaftsberichtes über die 1968 getätigten Büchereinkäufe nicht möglich, auf alle Wissensgebiete einzeln einzugehen; umso mehr verdient jedoch die Bibliothekskommission unter ihrem Präsidenten, Sekundarlehrer *G. Huonker*, für ihre aufopfernde und fachkundige Beratung bei der Auswahl den herzlichen Dank der Leitung des Pestalozzianums.

Von den insgesamt über 25 000 Bänden, die im Berichtsjahr ausgeliehen wurden, entfällt rund die Hälfte auf die Stadt Zürich. Die andere Hälfte, also weit über 10 000 Bände wurden den ausserhalb Zürichs wohnenden Benützern per Post zugestellt. Um den vielen auswärtigen Mitgliedern den Verkehr mit der Bibliothek zu erleichtern, wird seit Jahren der Herausgabe von *gedruckten Katalogen* grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Es handelt sich dabei um teilweise bis zu 270 Seiten starke Publikationen, die den wichtigsten Bestand eines oder mehrerer Fachgebiete enthalten. So ist beispielsweise auf die vielgebrauchten Kataloge «*Pädagogik*» und «*Literaturwissenschaft, schöne Literatur*» hinzuweisen; sodann wurde im vergangenen Jahr die vollständige Neubearbeitung des geschichtlichen und geographischen Katalogs in Angriff genommen, die vor allem auch deshalb zeitraubend ist, weil viele der bis zum Jahre 1953 berücksichtigten Werke inzwischen bereits wieder veraltet, überholt und durch neue Ausgaben ersetzt worden sind, welche natürlich auch von der stets vervollkommenen Drucktechnik (Güte der Abbildungen) und den neuen Erkenntnissen (historische Aufarbeitung des 2. Viertels des 20. Jahrhunderts, Revision früherer Geschichtsauffassungen usw.) profitiert haben.

Im Sommer 1968 konnte der seit längerem erwartete Katalog «*Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft an der Volksschule – Handarbeit, Hauswirtschaft und allgemeine Weiterbildung an der Fortbildungsschule*» erscheinen. Als Grundlage für die darin enthaltene Auswahl und den Aufbau dienten die Lehrpläne für den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen an der Volksschule sowie die Lehrpläne der obligatorischen Fortbildungsschule des Kantons Zürich.

Zweifellos wird der Katalog sowohl den Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen im Hinblick auf die Unterrichtsvorbereitung und die persönliche Weiterbildung als auch den Schülerinnen bei der Repetition und Vertiefung des vermittelten Wissens beste Dienste leisten.

Die Leitung des Pestalozzianums möchte es nicht unterlassen, allen *Mitarbeiterinnen des Fortbildungsinspektorates* für Mithilfe und Beratung den besten Dank auszusprechen.

Die Neuanschaffungen werden alle zwei bis höchstens drei Monate im «*Pestalozzianum*», einer jährlich sechsmal erscheinenden Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung angezeigt. Sie kann von Interessenten (z.Zt. über 300) auch als Separatum im Abonnement bezogen werden und vermittelt zusammen mit den Katalogen einen guten Überblick über den neuesten Zuwachs der Bibliothek des Pestalozzianums.

Die Entwicklung des Ausleihverkehrs im Verlaufe der letzten 5 Jahre:

	1964	1968	Zuwachs in %
Bücher	23 588	24 895	5,5%
Schulwandbilder, und Lichtbilder	120 588	187 779	55,7%
Schallplatten und Tonbänder	1 061	3 322	213,1%



Bibliothek

Im Lesezimmer sind nicht nur die wichtigsten Nachschlagewerke greifbar, sondern es liegen auch zahlreiche Fachzeitschriften zur Einsichtnahme auf.

Photo Freytag



Jugendbuchausstellung

An der Eröffnung der Jugendbuchausstellung las die bekannte Schriftstellerin Federica de Cesco aus ihren Werken und beantwortete Fragen aus dem Zuhörerkreis.

Photo Keller

Sammlungen

Als hervorstechendstes Merkmal der Statistik über den *Ausleihverkehr im Berichtsjahr 1968* sind die gegenüber 1964 massiv angestiegenen Ausleihzahlen für die *audio-visuellen Unterrichtshilfen*, wie Diapositive, Schallplatten, Tonbänder und Schulwandbilder, anzusprechen. Sie dürfen als erfreuliches Indiz dafür gelten, wie gerne und häufig sich die Lehrerschaft des zur Verfügung stehenden Bild- und Tonmaterials bedient, um den Unterricht anschaulich und abwechslungsreich zu gestalten.

Schulwandbilder

Da heute praktisch alle Schulhäuser auf die vom *Schweizerischen Schulwandbilderwerk* herausgegebenen Tafeln abonniert sind, richtet das Pestalozzianum schon seit längerem seine Anstrengungen darauf, instruktive und darstellungsmässig gute Schulwandbilder auch von *ausländischen Verlagen* zu beziehen. So konnte im Berichtsjahr eine Reihe von *Westermann-Wandbildern* angeschafft werden, die anhand eindrücklicher Farbphotographien die geographischen Typenlandschaften in Afrika, Asien, Australien-Ozeanien und in Lateinamerika abbilden. Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass bei weitem nicht alle Angebote aus dem Ausland die unbedingt zu stellenden *Qualitätsansprüche* zu befriedigen vermögen – zahlreiche Bilder lassen in *graphischer Hinsicht* oft sehr zu wünschen übrig oder sind, wie einzelne deutsche Beispiele zeigen, allzustark auf *nationale Bedürfnisse* zugeschnitten.

Grossen Anklang finden nach wie vor die vielen von der *Swissair hergestellten Luftaufnahmen* der schweizerischen Bergmassive, Landschaftsstrukturen und die Anlage von ganzen Städten (zum Beispiel: Tödi-Gipfel, Nordansicht, Aletschgletscher, Bern, Luzern, Schaffhausen). Als ebenfalls sehr geschätzte Ergänzung können zu bescheidenem Preis *dieselben Aufnahmen in Kleinformat* für jeden Schüler abgegeben werden. Im Berichtsjahr wurden von den 68 verschiedenen Swissair-Bildchen insgesamt 28 730 Exemplare abgesetzt.

Diapositive

Wenn die Ausleihziffer der *Diapositivserien* auch 1968 nochmals einen gewaltigen Sprung nach oben gemacht hat, so gewiss zum Teil dank des neuen Kataloges *«Kleinbildsammlung»*, der in stark erweiterter Form im August 1968 herausgegeben und allen Mitgliedern als Jahres-

gabe überreicht werden konnte. Es handelt sich nach den Ausgaben von 1958, 1960 und 1963 bereits um das *vierte Verzeichnis*, in dem auf 32 Seiten rund 1 400 thematisch verschiedene Serien aufgeführt sind. Grösstenteils farbig, verteilen sie sich auf folgende Gebiete:

Geographie (rund ein Drittel aller Serien), *Astronomie, Geologie, Biologie, Botanik, Zoologie, Menschenkunde und Medizin, Physik, Chemie und Technik, Gewinnung von Bodenschätzen, Pädagogik, Religionsunterricht, Geschichte, Biographien, Märchen, Film, Musik* und – als ganz besonderen Glanzpunkt – *Kunstgeschichte*. Diese letzte Abteilung ist der unermüdlichen und kenntnisreichen Initiative eines Mannes zu verdanken, alt Sekundarlehrer *J. Honegger*, der bis auf wenige Ausnahmen die bedeutendsten Museen Europas und zahlreiche Privatsammlungen des In- und Auslandes besucht hat. Mit Hilfe der vom Pestalozzianum im voraus eingeholten Sonderbewilligungen war es ihm möglich, uneingeschränkt die zahlreichen Meisterwerke zu photographieren. Jedes Diapositiv aus den von ihm zusammengestellten Kunst-Dia-Reihen des Pestalozzianums entspricht somit einer *authentischen Originalaufnahme*, die die marktgängigen Angebote an farblicher Qualität und Wiedergabetreue bei weitem übertrifft.

Kunstgeschichte als *lebendige Auseinandersetzung* mit dem ‹musée imaginaire› verstanden, will heissen, dass die Bestandesaufnahme der Kunstschatze aller Völker und aller Zeiten nie abgeschlossen, sondern einem *steten Wandel* unterworfen ist. Ebenso verhält es sich mit den Dia-Serien des Pestalozzianums, die laufend durch neue Aufnahmen ergänzt und erweitert werden und deshalb zu immer *andern*, überraschenden Stilvergleichen Gelegenheit bieten. Bedeutsame motivische Zusammenhänge treten plötzlich zutage, Detailaufnahmen geben Aufschluss über die verschiedenen Mal- und Darstellungstechniken und helfen mit, eine Ahnung jener künstlerischen Ausdruckskraft zu vermitteln, die der Mensch seit der Eiszeit in den Dienst der grossartigen Formel ‹L'art – c'est un anti-destin› gestellt hat.

Nachdem einzelne Kunstdiapositive des Pestalozzianums bereits in Universitätsvorlesungen Verwendung gefunden haben, ist zu hoffen, dass auch *Mittelschullehrer* in vermehrtem Masse von diesem gewiss einmaligen Angebot Gebrauch machen, ist doch dieses Bildmaterial gerade auch für den *musischen Unterricht an Gymnasien* von höchstem Anschauungswert.

Tonbänder und Schallplatten

Auch die akustischen Unterrichtshilfen – *Tonbänder und Schallplatten* – durften sich im Berichtsjahr eines ungewöhnlich starken Zuspruchs erfreuen. Wie jedes Jahr strahlte der *Schweizer Schulfunk* auch 1968 zahlreiche Sendungen aus: die einzelnen Themen sind dem offiziellen Organ der deutschschweizerischen Schulfunkkommission ‹Schweizer Schulfunk› zu entnehmen.

Da es häufig vorkommt, dass sich eine Sendung im Zeitpunkt ihrer Ausstrahlung am Radio nicht *organisch* in den *laufenden Unterricht* einbauen lässt, wünschen viele Lehrer, zu einem späteren Zeitpunkt auf

eine bestimmte Sendung zurückgreifen zu können. Falls sie nicht selbst Gelegenheit fanden, das betreffende Programm auf ihrem eigenen Tonbandgerät aufzunehmen, stellt ihnen das Pestalozzianum *jede gewünschte Sendung aus seiner Tonbandsammlung* zur Verfügung. Diese umfasst die meisten Schulfunksendungen seit Gründung dieser Institution.

Dank der einsatzvollen Arbeit von Reallehrer *H. Sutter* sind heute die Schulfunksendungen in mehreren Exemplaren vorhanden; überdies hat es sich als unumgänglich erwiesen, von allen Tonbändern sogenannte *Mutterbänder* in Reserve zu haben, da es verhältnismässig häufig vorkommt, dass infolge eines Versehens oder Defekts Sendungen gelöscht werden. In allen diesen Fällen gewährleisten die Mutterbänder innert kürzester Frist ein einwandfreies Überspielen der leeren Bänder. Als kleine, aber gewiss erfreuliche *Neuerung* darf in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass inskünftig zu all jenen Schulfunksendungen, die einer *Bildbetrachtung* gewidmet sind (z.B. *Henri Matisse: <La Berge> – <Flussufer>*, 1907), eine *Klassenserie* des betreffenden Gemäldes in Form einer farbigen Reproduktion im A4-Format mitausgeliehen werden kann. Auf diese Weise ist jeder Schüler in der Lage, die ab Tonband gehörten Erläuterungen mit dem unmittelbar vor ihm auf der Bank liegenden Bild in Verbindung zu bringen.

So gerne das Pestalozzianum seine *Schallplattensammlung* ergänzen und erweitern möchte – der allzu grosse Abnutzungseffekt verbietet es, hier grosse Summen zu investieren. Immerhin wurde dem deutlich gestiegenen Zuspruch (durchschnittlich zwei Platten pro Ausleihtag) auch 1968 durch gezielte Neuanschaffungen auf dem Gebiete der *zeitgeschichtlichen Dokumentation* und der *Sprechplatten* Rechnung getragen. Ein neues Verzeichnis wird im Sommer 1969 erscheinen.

Jugendbibliothek und Jugendbuchausstellung

Soll eine *Bibliotheksrevision* sinnvoll sein, ist es unerlässlich, sich des Gesamtbestandes zu vergewissern, und zwar nicht nur auf Grund des Standortkataloges, sondern im Vergleich mit den in den Gestellen greifbaren Exemplaren.

Da nach mehrjährigem Unterbruch in der Jugendbibliothek wieder einmal eine *Generalrevision* fällig war, liess es sich nicht umgehen, auf Anfang Juli 1968 alle ausgeliehenen Bücher zurückzurufen, sehr zum Leidwesen der jugendlichen Leseratten . . . Diese wurden aber mit schon bei früherer Gelegenheit ausgeschiedenen Doubletten reichlich entschädigt.

Infolge der Revision fiel die Zahl der im praktisch ausgabefreien Monat Juli ausgeliehenen Bücher unter hundert, eine Einbusse, die sich natürlich auch auf das Jahrestotal auswirkte. Dennoch ist die *Frequenz* der «Jugi» nach wie vor erfreulich hoch, und dies, obschon das Leseinteresse des Jugendlichen heute durch zahlreiche andere Verlockungen konkurreniert wird. Allein aus diesem Grund kommt eine Jugendbibliothek nicht darum herum, ihre Bemühungen auf dem *Sektor der Mitgliederwerbung* zu vervielfachen. Dies kann durch geeignete *Propagandaaktionen* ebensogut geschehen wie durch ein wirklich *attraktives und aktuelles Angebot* an Lesestoff, wobei hier freilich neue Massstäbe in der Beurteilung der jugendlichen Reife angewendet werden müssen. Die üblichen Altersabgrenzungen können nicht mehr gemäss den früheren Praktiken eingehalten werden, sondern sind heute bedeutend *flexibler* der jeweiligen Situation anzupassen.

Was sich im Buchhandel schon seit längerer Zeit abzeichnet, greift nun auch in zunehmendem Masse auf das Gebiet der Jugendliteratur über, wo der *starken Tendenz zum Sachbuch* mit Recht Rechnung getragen wird, finden doch Ereignisse wie die Apollo-8-Mondumkreisung ihren Niederschlag in einem gewaltig *gesteigerten Informationsbedürfnis* der jungen Leser. Allerdings kommt man um die Feststellung nicht herum, dass das Angebot an zuverlässigen Sachbüchern, die durch ihre Art der sprachlichen und bildlichen Darstellung die Jugend zu fesseln vermögen, verhältnismässig klein ist. Als ausgezeichnetes Beispiel für wirklich der Jugend entsprechende Publikationen sind die *Veröffentlichungen der Time-Life-Cooperation* hervorzuheben, die ihre hervorragend dokumentierten Bildbände für Erwachsene neuerdings zum Teil auch in einer speziell bearbeiteten, handlicheren Form herausbringen (z.B. Das Meer, Die Säugetiere, Die Vögel, Die Wüste).

Jugendbuchausstellung

Grossformatige Photographien von Mädchen bei der Lektüre, bei der Berufsarbeit oder als gelungene Porträtstudie illustrierten an der diesjährigen *Jugendbuch-Ausstellung* vom 30. November bis 21. Dezember 1968 im Neubau des Pestalozzianums die kleine *Sonderschau*, die diesmal *dem Jungmädchenbuch* einen Ehrenplatz eingeräumt hatte. Obwohl es sich keineswegs etwa so verhält, dass die Mädchen Indianer- und Detektivgeschichten schlechthin verschmähten – auf einer gewissen Altersstufe entwickeln gerade die Mädchen eine ausgesprochene Vorliebe für das spannende Abenteuerbuch –, so geht doch eine ganz bestimmte Art von Buch jeder andern Lektüre vor, eben das *Jungmädchenbuch*.

Wodurch ist es besonders gekennzeichnet? «Ein hervorragendes Merkmal dieser Gattung ist die Bevorzugung von Stoffen, die das Gemüt ansprechen, und eine Darstellungsweise, die das Gefühlsbetonte und Gemüthafte deutlich zum Ausdruck bringt. Bereitwillig geht die Leserin darauf ein, denn sie lässt sich ja im allgemeinen mehr als der männliche Altersgenosse von Stimmung und Gefühl, von Neigung und Abneigung leiten. Die Frau – und mit einiger Einschränkung auch schon das Mädchen – verarbeitet das ihr Begegnende nicht so sehr mit begreifendem Denken und widerstandsgerichtetem Wollen, sondern zuerst und bevorzugt mit den Organen des Herzens. Der emotionale Akzent des Mädchenbuches ist daher von der seelischen Eigenart der Leserin her berechtigt.» (zitiert nach *Karl Ernst Maier*: *Jugendschrifttum*, S. 62 ff., Abschnitt: Das Mädchenbuch. Bad Heilbrunn 1965.)

Die herbe *Kritik*, die oftmals am *Jungmädchenbuch* geübt wird und die bei einzelnen Verfassern bis zur völligen Ablehnung dieser Gattung gehen kann, sollte dennoch nicht übersehen, dass es neben vielen minderwertigen Erzeugnissen, wie die noch unsere Mütter und Grossmütter zu Tränen rührenden Trotzkopfgeschichten der Emmy von Rhoden, eine Reihe von Autoren gibt, die mit ihren Werken durchaus auch höheren, ja dichterischen Ansprüchen zu genügen vermögen. Wir denken hier etwa an *Lisa Tetzner*, *Margot Benary-Isbert*, *Estrid Ott*, *Jeanne Oterdahl*, *Herta von Gebhardt*, *Astrid Lindgren* und andere, die auch im Berichtsjahr die Benutzerinnen der «*Jugi*» in ihren Bann gezogen haben. Neben dem ausgesprochenen Mädchenbuch lagen in der Jugendbuchausstellung natürlich auch alle jene Titel auf – vom Bilder- und Vorlesebuch für das Vorschulalter über das Beschäftigungs- und Sachbuch bis hinauf zu den Werken für die reifere Jugend –, die im hübsch illustrierten Verzeichnis «*Das Buch für Dich 1968/69*» Aufnahme gefunden hatten. Der wertvolle Katalog konnte im vergangenen Jahr dank kräftiger finanzieller Unterstützung in einer Auflage von 270 000 Exemplaren gedruckt und zum elften Male an alle Schüler verteilt werden. In verdankenswerter Weise haben sich bis heute die Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau, Bern, Freiburg, Glarus, Graubünden, Nidwalden, Obwalden, St. Gallen, Schwyz, Thurgau, Uri, Zug und Zürich dieser Werbung für das gute Jugendbuch angeschlossen.

Zahlreiche Lehrer nahmen die Gelegenheit wahr, mit ihrer Klasse die Jugendbuch-Ausstellung zu besuchen. Aber auch viele Väter, Mütter und Grosseltern sorgten mit ihren Kindern und Enkelkindern für eine gegenüber dem Vorjahr deutlich angestiegene Besucherzahl.

Die persönliche Anwesenheit der charmanten Autorin *Federica de Cesco* verlieh der *Eröffnung der Jugendbuch-Ausstellung* einen besonderen Charakter, verstand es doch die Verfasserin der vielgelesenen Bücher *«Das Mondpferd»* und *«Der rote Seidenschal»* durch ihre ungestaltete Vorlesung die Zuhörerinnen und Zuhörer unmittelbar zu fesseln. Dazwischen stand Federica de Cesco den jungen und alten Fragestellern freimütig Red und Antwort, wobei viel Unbekanntes und Interessantes aus ihrem Leben zu erfahren war.

Die in jeder Beziehung gehaltvolle Eröffnungsfeier wurde durch einen kurzen Rückblick von *Dir. H. Wymann* und einige Worte von *Alfred Zollinger*, Vize-Präsident der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, eingeleitet. Für ihre musikalischen Darbietungen ernteten die vier Mitglieder einer Minnesänger-Vokalgruppe begeister-ten Beifall.

Jugendlabor

Vorgeschichte, Finanzierung und Einrichtung des Jugendlabors im Beckenhof sind im Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums 1967 ausführlich dargestellt worden (S. 15 ff.). Auch die verschiedenen Abteilungen erfuhren eine eingehende Würdigung, so dass hier auf eine Wiederholung verzichtet werden kann.

Nach dem *ersten Betriebsjahr* – die Eröffnung fand am 4. November 1967 statt – dürfte es hingegen von Interesse sein, im Lichte der während der ersten 14 Monate gesammelten Erfahrungen zu einigen *aktuellen, immer wieder vorgebrachten Fragen Stellung* zu nehmen.

1. Welche Ziele verfolgt das Jugendlabor?

Neben der rein praktischen Gelegenheit zu selbständiger Versuchs-, Beobachtungs- und Denktätigkeit an den verschiedenen Arbeitsplätzen der chemischen, physikalischen, mathematischen, biologischen, archäologischen und rechtswissenschaftlichen Abteilung, die das Jugendlabor bietet, möchte es seine jungen Besucher in einem viel allgemeineren Sinne auf die verschiedenen *Möglichkeiten der Wissenschaft als späteres Berufs- und Arbeitsfeld* aufmerksam machen. Natürlich wird etwa der Physik- und Chemieunterricht, den die Jugendlichen bereits in der Schule vermittelt erhalten, durch grosszügige und wohl kaum in jedem Klassenzimmer aufzubauende Experimente im Jugendlabor zusätzlich bereichert; gleichzeitig aber soll das bis ins letzte Detail auch graphisch hervorragend präsentierte Ausstellungsgut die Buben und Mädchen mit der oft als *abstrakt empfundenen Welt der Wissenschaft in engere Beziehung* bringen. Deshalb, und weil manche Versuche nicht immer ganz einfache Anforderungen stellen, halten sich jeden Nachmittag (auch samstags und sonntags) zwei *Assistenten* zur Verfügung, die durch ihre Studien an der ETH oder Universität bestens darauf vorbereitet sind, den neugierigen Schülern bei allen Versuchen und in allen Fragen beizustehen. Sie helfen mit, die *Brücke von der Schule zur Universität* zu schlagen. Abgesehen davon ist es aber auch für die *künftigen Nichtakademiker* äusserst bedeutsam, zu den Wissenschaften ein positives Verhältnis zu gewinnen, wird er doch als Stimmbürger immer wieder in die Lage kommen, über Sachfragen der Hochschule, Forschung und wissenschaftlichen Ausbildung entscheiden zu müssen.

Schon aus diesem Grunde verbinden sich mit dem Jugendlabor *keinerlei elitäre Ansprüche*; vom 12. Altersjahr an ist jeder Jugendliche willkommen, sofern er gewillt ist, sich an die geltenden Vorschriften zu halten und sich gewissenhaft mit den Versuchen und ihren oft verblüffenden Ergebnissen auseinanderzusetzen. Ein Tummelplatz für blossen Zeitvertreib ist das Jugendlabor freilich nicht – die zum Teil

kostspieligen Apparaturen verbieten mutwillige Spielereien! *Sinnvolles Spielen* hingegen wird in der mathematischen Abteilung etwa mit dem originellen *Zündholzspiel-Automaten* – zu dem neuerdings ein Leitfaden unter dem Titel ‹Maschinen als Spielpartner› zur Verfügung steht – vordemonstriert, wie überhaupt jeder ernsthafte Einsatz belohnt wird mit Einblicken in faszinierende Zusammenhänge, wie sie unermüdlicher Forschergeist in den vergangenen Jahrhunderten bis hinein in die jüngste Zeit entdeckt hat.

2. Wie gross war 1968 der Zuspruch der Jugendlichen?

Leider verunmöglichten technische und organisatorische Schwierigkeiten, die Zahl der Besucher statistisch zu erfassen. Dennoch dürfen sowohl die Initianten des Jugendlabors, dem übrigens auch von ausländischen Gästen immer wieder höchstes Lob gespendet wird, als auch die als grosszügige Geldgeber auftretenden Behörden zufrieden sein. Die Buben und Mädchen fanden sich während des ganzen Jahres in Scharen ein, wobei sich namentlich die *schulfreien Nachmittage* durch besonders *hohe Frequenzen* auszeichneten. Viele Jugendliche liessen es auch nicht bei einem oder zwei Besuchen bewenden, sondern erschienen solange, bis sie das Jugendlabor sozusagen ‹in- und auswendig› kannten.

Die Vormittage waren dem *klassenweisen Besuch in Begleitung eines Lehrers* reserviert; auch hier durften erfreulich viele Anmeldungen registriert werden. Um die Lehrerschaft gleich an Ort und Stelle auf die selbständige Führung ihrer Klasse durch das Jugendlabor vorzubereiten, schrieb das Pestalozzianum im Frühjahr und Herbst *spezielle Kurse* aus. Auch sie hatten sich nicht über mangelnde Beteiligung zu beklagen.

3. Wie wurde für das Jugendlabor geworben?

In den Wochen unmittelbar nach der Eröffnung profitierte das Jugendlabor von den ausnahmslos *guten, ja begeisterten Besprechungen*, die überall in der Tagespresse erschienen waren. Der Reiz des Neuen und die nicht zu unterschätzende *Mundpropaganda* trugen dazu bei, das Jugendlabor im Gedächtnis der Jugendlichen wach zu halten.

Jederzeit willkommen waren natürlich auch die zahlreichen Bildagenituren und Redaktionen, die von sich aus mit dem Wunsch an das Pestalozzianum gelangten, kleinere und grössere *Reportagen* über das Jugendlabor zu veröffentlichen. Welche reizvollen Beziehungen sich im Zusammenhang mit dem Jugendlabor anknüpfen lassen, bewies etwa das Interview mit einem Bienkenner, das – in mehreren Zeitungen erscheinend – nicht nur viel Wissenswertes über das Leben der Bienen ans Licht brachte, sondern gleichzeitig für eine diskrete Art von *Public Relation* einstand, um die heute kein Museum, keine öffentliche Institution mehr herum kommt.

In den Monaten September, Oktober, November endlich fanden zahlreiche *Demonstrationen für Schüler* statt, auf die in Inseraten aufmerksam gemacht wurde (z.B. Versuche zur Optik, Chromatographie und Kristallographie, Einführung in das Photolabor, Braunsche Röhre etc.). ETH-Studenten hielten Kurvvorträge und machten ihre jungen Zuhörer mit den entsprechenden Versuchsanlagen vertraut.



Jugendlabor, Abteilung Physik

Ob das Zifferblatt meiner Armbanduhr wohl radioaktiv ist? Neben der optischen Anzeige registriert ein Lautsprecher jeden zehnten Impuls akustisch.

Müller-Brockmann



Jugendlabor, Abteilung Mathematik

Startet man in einer trompetenförmigen Fläche (auf unserem Bild unter der Plexiglashaube) eine Kugel, so verhält sie sich annähernd wie ein die Erde umlaufender Satellit. Sie genügt damit den Keplerschen Gesetzen.

Photo Issenmann

Internationales Institut zum Studium der Jugendzeichnung (IIJ)

Auch im Berichtsjahr 1968 entfaltete das IIJ einen lebhaften *internationalen Austauschverkehr*. Durch Vermittlung des Generalsekretariates der nationalen Unesco-Kommission wurden verschiedene überseeische Ausstellungen beschickt. Zweimal war *Tokyo* Bestimmungsort: zuerst zeigte die Je-No-Hikari Association Zeugnisse von Landkindern aus aller Welt, dann hiess die von der «Store Merchandising Association» gestellte Aufgabe: «Eine Ferienerinnerung».

Recht anspruchsvolle Ziele verfolgten die Organisatoren in *Manila* auf den Philippinen, hatten sie doch die jugendlichen Zeichner aufgefordert, sich zum Thema «Schutz der Kinder im Rahmen der Charta der Menschenrechte» etwas einzufallen zu lassen.

Die berühmte Biennale von Venedig erhielt 1968 eine Schwester in der Gestalt einer *I. Biennale der Kinderzeichnung in Caracas*. Auch hier war das IIJ mit einer repräsentativen Auswahl aus seinen Beständen vertreten.

Die weltweiten Kontakte des IIJ, das Wohlwollen, das ihm die schweizerischen Botschaften, die Nationale schweizerische Unesco-Kommission und andere internationale Organisationen entgegenbringen, führen auch immer wieder dazu, dass dem IIJ Kinderzeichnungen zum *Geschenk* gemacht werden: so durften 1968 an die 50 Malereien aus Japan und Korea dankbar entgegengenommen werden.

Häufig wird das IIJ auch zu Auskünften und Beratungen herangezogen, die nicht wenig an freier Zeit und Fachkenntnissen voraussetzen. Beides hat *J. Weidmann* im Berichtsjahr 1968 wieder in reichem Masse in den Dienst des IIJ gestellt; die Leitung des Pestalozzianums möchte es nicht unterlassen, ihm an dieser Stelle für seine geleistete Arbeit bestens zu danken.

Pestalozziana

Zur Editionsgeschichte der Werke und Briefe J. H. Pestalozzis

Im Jahre 1927 erschien in *Berlin* der erste Band der *Gesammelten Werke von J. H. Pestalozzi* zu dessen 100. Todestag. Seither sind über 40 Jahre vergangen: es dürfte sich deshalb wohl rechtfertigen, im folgenden einen kurzen Überblick über die Geschichte dieses ebenso langwierigen wie mühsamen *Editionsgeschäftes* zu geben, an dem zwei Verlage, verschiedene Herausgeber und zahlreiche Mitarbeiter mitgewirkt haben – nicht zu vergessen die politische Ungunst der Zeit . . . Wir beziehen uns dabei im wesentlichen auf die Ausführungen von *Dr. E. Dejung*, die in der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte, Jg. 5, S. 82–88 und Jg. 18, S. 87–101 erschienen sind.

Begründet und in der ersten Zeit herausgegeben wurden Pestalozzis Sämtliche Werke von *Arthur Buchenau*, *Eduard Spranger* und *Hans Stettbacher* im Verlag *de Gruyter*. In der Zeitspanne von 1927 bis 1952 erschienen insgesamt 15 der auf 23 bis 24 Bände veranschlagten Ausgabe (nämlich die Bände 1–5, 7–14, 16 und 18), eine höchst beachtliche Leistung, wenn man bedenkt, dass spätestens ab 1933 das politische Klima, die «kulturelle Entwicklung» in Deutschland einzelnen Mitarbeitern, namentlich aber dem ersten Redaktor so schwer zusetzte, dass er sich zuletzt zur Auswanderung gezwungen sah. Wohl wurde auch während der Kriegsjahre die Drucklegung weiter gefördert; da sich die Redaktion in der Schweiz befand, die Setzarbeit jedoch in Berlin von französischen kriegsgefangenen Typographen ausgeführt wurde, kann man sich unschwer vorstellen, wie fehlerhaft die Druckfahnen ausfielen. Hinzu kamen dann erst noch die Unsicherheit und die Schwierigkeiten beim Postverkehr, die zu unliebsamen Zeit-, wenn nicht gar Materialverlusten führten.

Ein weiterer Umstand war dazu angetan, den bis 1952 erschienenen 15 Bänden eine erhebliche Bedeutung zu verleihen: rund die Hälfte des Inhalts hatte vorher überhaupt nie gedruckt vorgelegen. Dieses ansehnliche, bisher unbekannte Material war im Verein mit den schon bekannten, nun aber kritisch bereinigten Texten dazu geeignet, nicht nur die Beschäftigung mit J. H. Pestalozzis Ideen und Erkenntnissen gehörig zu intensivieren, sondern seine Gestalt, sein Werk schlechthin in einer viel gerechteren und genaueren Beleuchtung erkennen zu lassen. Irrtümer und mangelhafte, sogar falsche Interpretationen wurden entlarvt, bisher für unanfechtbar gehaltene Standpunkte ihrer Einseitigkeit überführt.

Verdankte die Edition ihr Erscheinen zunächst einem deutschen Verlag, so übernahm 1958 der Verlag *Orell Füssli* in Zürich auch die Betreuung der Werkausgabe, nachdem bei ihm bereits unmittelbar nach dem Krieg

die ersten Bände der *Gesammelten Briefe* zu erscheinen begonnen hatten. Schon längst war die Zahl der zu Beginn veranschlagten Bände (23–24) angesichts des jährlich anschwellenden, noch unveröffentlichten Materials überholt worden. Die *Erweiterung der Gesamtausgabe* der Werke auf 34, dann sogar auf 40 Bände machte eine *Neuregelung der Finanzierung* erforderlich. Allen voran zeigten Stadt und Kanton Zürich volles Verständnis für die vom Pestalozzianum beantragten Kredite und Zusatzkredite, ohne die die Weiterführung und der Abschluss des schon so weit gediehenen Unternehmens verunmöglicht worden wäre.

Zu den bereits erwähnten 15 Bänden der Werkausgabe kamen in den folgenden Jahren 5 weitere hinzu, nämlich 1956 Band 19, 1958 Band 15, 1960 Band 6, 1963 Band 20 und 1964 Band 21. Die Briefreihe wuchs im Zeitraum von ihrem Erscheinungsbeginn (1946) bis Ende 1967 auf 8 Bände, die insgesamt 3496 Korrespondenzen enthalten; in dieser stattlichen Zahl mitgerechnet sind 468 *Brautbriefe J. H. Pestalozzis* mit den dazugehörigen Antworten der Empfängerin *Anna Schulthess*.

Was brachte das Berichtsjahr 1968?

Wie immer orientiert darüber der *Jahresbericht* des vollamtlich angestellten Redaktors *Dr. E. Dejung*. Trotz personeller Schwierigkeiten konnten die erzielten Fortschritte an der kritischen Ausgabe der Werke und Briefe als erfreulich bezeichnet werden. Sie wirkten sich in erster Linie auf die *Briefausgabe* sichtbar aus, konnten doch die letzten Bände (bis zum Todesjahr Pestalozzis) abgeschlossen, Text und textkritischer Anhang fertiggestellt und druckbereit gemacht werden. In zwei bis drei Jahren dürfte die Briefreihe vollendet vorliegen, so dass ab 1971 wieder die Herausgabe der weiteren Werkbände mit voller Konzentration vorangetrieben werden kann. Mancher Leser dürfte sich schon gefragt haben, weshalb eigentlich der *Band 17* (1804–1806) so lange auf sich warten lasse. Dazu ist folgendes zu bemerken: Ein Grossteil des Inhaltes von Band 17 besteht aus unbekannten Texten, die bei Fehlen der verlorenen Endfassungen nur als Entwürfe, Kopien und Exkurse publizierbar sind, was die redaktionelle Arbeit überaus mühsam und zeitraubend gestaltet. Der Redaktor ist jedoch bereits daran gegangen, die Ergebnisse von Pestalozzis *Urlaubsjahr 1804/05* zum Druck vorzubereiten.

Im Berichtsjahr selbst gelangten gleich *zwei Briefbände* zur Auslieferung: im März war es *Band 9* (vom Herbst 1813 bis Ende 1815), in dem sich eine Zeit grosser wirtschaftlicher Schwierigkeiten – Besetzung der Schweiz – und viele politische Aktionen Pestalozzis wider spiegeln; zum Jahresabschluss waren dann *Band 10* (1816–1817), der die wirtschaftliche Sanierung, die Begründung der Cotta-Ausgabe, den Beginn des Lehrerstreiks und den zweiten Versuch einer Vereinigung mit *Fellenberg* schildert.

War der Briefband 11 schon im März 1967 zum Setzen eingereicht worden, folgte der vorletzte Band 12 ziemlich genau ein Jahr später. Da auch der Schlussband 13 bereitgestellt ist, darf bei gleichbleiben-

dem Drucktempo damit gerechnet werden, den oben erwähnten Zeitplan einzuhalten.

Bei der vielseitigen, anderweitigen Beanspruchung des Redaktors stand die *Erteilung wissenschaftlicher Auskünfte* im Vordergrund. Pestalozzifreunde aus vielen Ländern Europas erhielten Mitteilungen, ebenso aber auch Forscher in den USA, in Kanada und Japan. – Noch ungedruckt sind eine geförderte kleinere Arbeit über Beziehungen zu Pestalozzis *Verwandten Fäsi* in Ungarn und Galizien sowie eine Dissertation über den *Unterricht von Taubstummen* zu Pestalozzis Zeiten. Die neu durch Werk- und Briefbände erschlossenen Lebensdokumente Pestalozzis regten zu *Länder- und Kantonsschriften* an, welche die Ausstrahlung von Yverdon belegen, und zwar in einem meist nicht erwarteten Ausmass. Die Absicht, die nunmehr zugänglichen Resultate auszuwerten und damit die spätere Forschung zu erleichtern, diente zwei Teilarbeiten, an denen Dr. E. Dejung mitwirkte. Auf die eine, den Forschungsbericht über die Jahre 1955–1967, haben wir eingangs bereits hingewiesen, die andere Arbeit galt der durch den Hinschied von Fräulein *Gertrud von Waldkirch* unvollendet gebliebenen *Bibliographie Pestalozzis*. Der ehemaligen Beamten der Zentralbibliothek, die bis zuletzt regelmässig an der Erstellung der Bibliographie tätig war, sei auch von seiten des Pestalozzianums dankbar gedacht.

Pädagogische Arbeitsstelle

Aufgaben und Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle

Bereits im Jahre 1955 bestand ein ausgewiesenes *Bedürfnis* nach einer *systematischen Klärung praktischer Schul- und Erziehungsfragen* wie auch nach einer engeren Verbindung zwischen Schulpraxis und pädagogischer Forschung. Kantonsrat und Gemeinderat der Stadt Zürich begrüssten deshalb die Initiative des Pestalozzianums zur Schaffung einer *Pädagogischen Arbeitsstelle* und bewilligten die erforderlichen finanziellen Mittel, um Schulprobleme, wie sie sich aus der Unterrichtspraxis und der zürcherischen Schulorganisation ergeben, bearbeiten zu können. Seither wurde in den *Jahresberichten* des Pestalozzianums laufend über die zum Abschluss gebrachten sowie über die in Ausführung begriffenen pädagogischen Arbeiten Rechenschaft abgelegt.

Im Verlaufe der Zeit haben sich *drei Tätigkeitsbereiche* herausgebildet, die oft in enger Wechselwirkung zueinander stehen. Einige praktische Arbeitsbeispiele vermögen sie am besten zu veranschaulichen:

Schulplanung und Schulgestaltung: Aufbau einer neuen Lehrerbildungsanstalt für die Real- und Oberschullehrer, Gestaltung und Einführung von Berufswahlklassen, Planung eines Berufswahljahres, Reform der Sonderschulung und -erziehung im Kanton Zürich, Eingliederung des Werkjahres in den Schulorganismus des Kantons Zürich, Überprüfung der Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen, Erstellen einer Volksschulstatistik usw.

Weiterbildung der Lehrerschaft: Durchführung von Kursen und Veranstaltungen.

Pädagogische Forschungsarbeiten: Untersuchungen über den Stand der Sonderklassen in der Stadt Zürich, Neubearbeitung des Schweizer Tests, Herausgabe einer Schriftenreihe mit theoretischen-pädagogischen Arbeiten, Erprobung und Studium neuer Unterrichtsverfahren, grundlegende Erhebungen zur Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen – Ermittlung der Struktur der heutigen Hausfrauenarbeit, systematische Auswertung der Erfahrungen mit der Führung von Berufswahlklassen, Erprobung neuer Vorlesungstypen und Praktika am Real- und Oberschullehrerseminar, Auswertung der Volksschulstatistik, Einsatz des Fernsehens in der Lehrerbildung.

Um positive Ergebnisse zu erreichen, erwies es sich von entscheidender Bedeutung, dass für die einzelnen Aufgaben je ein *leistungsfähiges Arbeitsteam* gebildet werden konnte. Mit Genugtuung und Dankbarkeit darf hervorgehoben werden, dass sich mit den Schulbehörden von Kanton und Stadt Zürich, mit der Lehrerschaft sowie mit zahlreichen Wissenschaftern im Verlauf der Jahre eine vorzügliche Zusammenarbeit entwickelt hat. Dank der unmittelbaren Beziehung aller Beteiligten zu

den Problemen des Schulalltags und der Mitwirkung bewährter Pädagogen und Wissenschaftler vermochte die Pädagogische Arbeitsstelle *praktische Erfahrungen und die Erkenntnisse theoretischer Studien zu einer Einheit* zu verbinden, die sich in der Praxis bewährte.

Da die Aufgaben, welche der Pädagogischen Arbeitsstelle übertragen wurden, im Verlaufe der Zeit einen stets *grösseren Umfang* annahmen, konnte die vorstehend beschriebene Organisationsform nicht mehr genügen. Dank der Unterstützung des Erziehungsdirektors, *Dr. W. König*, der Zentralschulpflege und dem Hochbauamt der Stadt Zürich konnte im Jahre 1968 mit dem dringend notwendig gewordenen *personellen und räumlichen Ausbau* der Pädagogischen Arbeitsstelle begonnen werden. Nach Bewilligung der erforderlichen Kredite war endlich die Bahn frei zur Verwirklichung eines *Dringlichkeitsplanes*, welcher erstens die bessere *Koordinierung* der Arbeiten innerhalb der Pädagogischen Arbeitsstelle und zweitens die Wahrung ihrer *Kontinuität* vorsah. Dieses Ziel war allein durch den Bezug qualifizierter Fachkräfte zu erreichen; seit dem Sommer 1968 sind zwei neue Mitarbeiter in verschiedenen Funktionen tätig. *Prof. Dr. M. Müller-Wieland* widmet sich vor allem den Belangen der Unter- und Mittelstufe; *Dr. Hch. Tuggener* ist die Förderung der Lehrerfortbildung übertragen. Ende 1968 wurde es finanziell möglich, die Einstellung von zwei weiteren ständigen Mitarbeitern ins Auge zu fassen. Für den Bereich des Programmierter Unterrichts konnte *Dr. S. Biasio* gewonnen werden. Das sich stets vergrössernde Arbeitsgebiet des audio-visuellen Unterrichts und des Sprachlabors wird ab Frühjahr 1969 von *Prof. Dr. F. Brun* betreut werden. Dieser erfreuliche Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle hindert nicht, auch weiterhin die bisherige *bewährte Arbeitsmethode* beizubehalten. Je nach Umstand und Erfordernis werden durch den Erziehungsrat oder durch die Pädagogische Arbeitsstelle Kommissionen gebildet, deren Mitglieder sich aus dem Lehrkörper der Universität, aus der Lehrerschaft oder andern Fachkreisen zusammensetzen. Die *Mitarbeit von Spezialisten* ist erwünscht, wenn es darum geht, gewisse Ergebnisse eines Schulversuches wissenschaftlich zu erhärten. Gerade bei der Testung und Erprobung verschiedener neu entstandener zürcherischer Lehrprogramme, der Ermittlung des Lernerfolges im Französischunterricht auf der Mittelstufe usw. hat es sich als unerlässlich erwiesen, mit dem Institut für Angewandte Psychologie (Leiter: *Prof. Dr. H. Biäsch*) und mit dem Institut für Arbeitspsychologie der ETH (Leiter: *Prof. Dr. H. Fischer*) Verbindung aufzunehmen.

Mit der Vergrösserung des Mitarbeiterstabes an der Pädagogischen Arbeitsstelle vermochten die bestehenden Räumlichkeiten nicht mehr zu genügen. Durch einen *Umbau* im ersten Stock des Bibliotheksgebäudes wurden *zwei neue Büros* sowie ein Raum für eine moderne *Telephonzentrale* geschaffen. Ein weiterer Arbeitsraum liess sich im Erdgeschoss der Jugendbibliothek einrichten. Welch weiteren, nicht gering zu schätzenden Vorteil die Etablierung der Pädagogischen Arbeitsstelle im Pestalozzianum mit einschliesst, zeigt ein Blick auf die im Bürohaus vorhandene Bibliothek. In ihr finden nicht nur die wichtigsten pädagogische und psychologische *Fachliteratur* sowie zahlreiche in- und ausländische *Lehrbücher* Aufnahme, sondern zusammen mit den

Fachschriften bilden das ebenfalls angegliederte *Archiv für Schulgeschichte*, die *Sammelstelle der Unterrichtsprogramme* und die neuesten Publikationen über die *technischen Unterrichtshilfen* eine sehr nützliche und jederzeit verfügbare Dokumentation.

Anwendung und Begutachtung neuzeitlicher technischer Unterrichtshilfen

Nach wie vor wird den verschiedenen *technischen Unterrichtshilfen* publizistisch breitester Raum gewährt. Eine begreifliche Faszination verbindet sich mit der Hoffnung, die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen dank mechanischer und elektronischer Hilfsmittel rationalisieren und damit wesentlich fördern zu können. Niemand, der die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften bejaht, wird sich den umwälzenden neuen Erkenntnissen verschliessen, die Lernpsychologen, Kybernetiker, Programmierer und Ingenieure seit dem Krieg gewonnen und sich in immer grösserem Masse praktisch zunutze gemacht haben, um den traditionellen Schulunterricht vom Kleinkind bis zum Erwachsenen durch die Einführung technischer Hilfen in mancher Hinsicht zu beleben, zu verbessern und zu bereichern.

Trotz dieser erfreulichen Tatsache sollte nie vergessen werden, dass die *Beschäftigung mit den neuzeitlichen Unterrichtshilfen im In- und Ausland nur einen Teil* dessen ausmacht, was zu den Obliegenheiten der verantwortlichen Schulbehörden und der fortschrittlichen Lehrerschaft gehört.

Nichtsdestoweniger wird das Studium des *programmierten Unterrichts*, des *audio-visuellen Lehrverfahrens* und des *Sprachlabors* seit langem äusserst zielstrebig betrieben. Die bisher gewonnenen Erfahrungen werden laufend der weiteren Aufklärungs- und Erprobungsarbeit nutzbar gemacht, wie sie auch im vergangenen Berichtsjahr von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums mit aller Energie fortgesetzt wurde. Nur auf diese Weise darf gehofft werden, dass nach dem Prinzip konzentrisch sich ausbreitender Kreise immer mehr Volkschullehrer des Kantons Zürich erfasst und sowohl theoretisch als auch praktisch in die für sie in Frage kommenden neuzeitlichen Unterrichtsmethoden eingeführt werden können.

Der Programmierte Unterricht

Nachdem schon in früheren Jahren die *Ausschreibung von Programmierkursen* bei der Lehrerschaft auf ein beträchtliches Interesse gestossen war, überstiegen die Anmeldungen im Frühjahr 1968 die Zahl der verfügbaren Plätze, obwohl im doppelt geführten Seminar für Unterrichtsprogrammierung (Leiter: *Dr. F. Kollerics*) nicht weniger als 78 Lehrerinnen und Lehrer berücksichtigt werden konnten.

Während der 4 Tage (Kurs I vom 8. bis 11. April; Kurs II vom 16. bis 19. April) wurden den Teilnehmern nicht nur die wichtigsten *Grundlagen* des Programmierten Unterrichts und die *theoretische Kunst* der

Programmierung vermittelt, sondern an den Nachmittagen erhielten kleine, nach Schulstufen zusammengesetzte Gruppen überdies Gelegenheit, sich praktisch in der Abfassung von ‹Programm-Etuden› – natürlich stets unter Anleitung des Kursleiters – zu versuchen.

Ein drittes Seminar (insgesamt bereits das fünfte!), das vom 12. bis 15. August 1969 im Pestalozzianum stattfand, vereinigte nochmals an die 35 Interessenten. Ziel aller dieser Seminare war es, wenn immer möglich Lehrer und Lehrerinnen dafür zu begeistern, sich gelegentlich *selbst an die Abfassung eines Programms zu wagen*, welches dann bei Eignung in der Volksschule eingesetzt und erprobt werden könnte. An dieser Stelle muss mit Nachdruck auf die leider nach wie vor zu wenig gewürdigte Tatsache hingewiesen werden, dass die *Auswahl von im Handel angebotenen, guten und brauchbaren Programmen* immer noch unverhältnismässig *klein und beschränkt* ist. Während sich Schweizer Verlage bei der Herausgabe von Programmen bisher äusserst zurückhaltend gezeigt haben, ist bei deutschen Programmen stets zu berücksichtigen, dass diese oft auch nicht annähernd unseren Lehrplänen konform sind.

Da in den 4 Seminartagen begreiflicherweise nicht auf alle Detailfragen mit der wünschbaren Ausführlichkeit eingegangen werden konnte, drängte sich eine *Fortsetzung* in Form eines Seminars ‹*Unterrichtsprogrammierung für Fortgeschrittene*› auf. Den 19 Teilnehmern – ausnahmslos Absolventen vorangegangener Kurse – wurden dabei u.a. folgende Themenkreise nahegebracht:

- Gedanken der Lernrationalisierung
- Variationsmöglichkeiten der Methode
- Lehr- und Lernfunktion
- Probleme der Darbietung

Natürlich wurden die neuerworbenen Erkenntnisse immer wieder auf praktische Beispiele angewendet.

Nicht unerwähnt dürfen schliesslich die für Lehrer aller Stufen bestimmten *allgemeinen Orientierungen über den Programmierten Unterricht an jeweils drei Abenden* bleiben, die während des Berichtsjahres fortgesetzt und dezentralisiert in Winterthur, Wetzikon, Horgen und Zürich durchgeführt wurden und zweifellos dazu beitrugen, neues Gedankengut im Zusammenhang mit dem Programmierten Unterricht in zahlreiche Schulhäuser zu tragen.

Die Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle erschöpfte sich jedoch nicht nur in der Durchführung dieser Seminare und Vortragsabende. Auch im Hinblick auf den *Einsatz von Unterrichtsprogrammen* wurden 1968 wiederum grosse Anstrengungen unternommen. So konnten noch vor den Sommerferien Lehrkräfte in einem Einführungskurs mit dem *Bruchrechnungsprogramm des Klett-Verlages* (Stuttgart) vertraut gemacht werden, das hierauf in den entsprechenden Sekundar- und Realklassen mit gutem Erfolg durchgearbeitet wurde.

Verschiedenen, aus Lehrern gebildeten *Arbeitsgemeinschaften* ist aufgetragen, laufend die im Handel erscheinenden Programme sorgfältig zu prüfen. Dabei stossen sie immer wieder auf Programme – selbst aus angesehenen Verlagen –, die einer genaueren Durchleuchtung nicht

standhalten, da sie methodisch zu wenig durchdacht und beispielsweise häufig mit zu grossen Lernschritten, ungenauen Definitionen und falschen Formulierungen durchsetzt sind . . .

Dessenungeachtet fand sich auch 1968 eine *kleine Anzahl* von Programmen, die zur *praktischen Erprobung* an zürcherischen Volksschulklassen empfohlen werden konnten. (Programmierter Rechenunterricht für das 5. Schuljahr. Rechne x aus! Prozentrechnen. Der Kompresorkühlschrank. Rechnen (Förderkursus). Mengenalgebra. Vereinte Nationen. Erfahrungsberichte werden im kommenden Berichtsjahr vorliegen.

Ein weiteres, wichtiges Problem stellt sich bei der *Validierung* jener Programme, die im Anschluss an einen der oben erwähnten Programmierseminare von zürcherischen Lehrern erstellt worden sind. (Die lineare Gleichung. Die quadratische Gleichung. Prozentrechnen. Die schiefe Ebene. Die Blutgruppen, Das Auge und das Sehen. Die Biene. Der Apfel. Der Golfstrom. Der Satz des Pythagoras.) Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, sei zumindest auf eine vom Institut für Angewandte Psychologie Zürich (Leiter: Prof. Dr. H. Biäsch) ausgearbeitete *statistisch empirische Begutachtung* hingewiesen, die sich in 4 Phasen abspielt:

1. Strukturanalytische Untersuchung des in Frage stehenden Programms.
2. Beobachtungsprotokolle von einzelnen Schülern, die mit dem Programm arbeiten.
3. Erste Überarbeitung des Programmes auf Grund der gesammelten Erfahrungen.
4. Erstes Testen im Klassenverband.

Nur die Ergebnisse dieser 4 Voruntersuchungen gestatten ein Urteil, ob ein Lehrprogramm nach eventuellen weiteren Verbesserungen in der vorliegenden Form für einen *Grossversuch* in Frage kommt, und erst dann könnten sich die zuständigen Behörden bereit erklären, die so validierten Programme im kantonalen Lehrmittelverlag herauszugeben, wie das beispielsweise mit einem schon früher verfassten und bewährten Programm über die *Lineare Gleichung* (Verfasser: *K. Schauwecker*) im Sommer 1969 mit Bestimmtheit geschehen wird.

Während der Herbstferien rundete eine *Ausstellung über den Programmierten Unterricht* die Bestrebungen der Pädagogischen Arbeitsstelle in dieser Richtung ab. Neben einigen Lehrmaschinen galt die Aufmerksamkeit dem Bestand an Literatur, und zwar sowohl was die Programme selbst als auch was die Werke über den Programmierten Unterricht betraf.

Um die *mannigfachen Bestrebungen* bei der Abfassung von neuen Programmen auf dem Gebiete der *ganzen Schweiz zu koordinieren*, erging an alle etwaigen Verfasser der Aufruf, ihre in Vorbereitung befindlichen oder bereits abgeschlossenen Arbeiten der *Zentralen Karteistelle* zu melden, die gegen Ende des Berichtsjahres von der Pädagogischen Arbeitsstelle ins Leben gerufen wurde.

Der audio-visuelle Unterricht

Ganz besonders ausgeprägt liess sich das *Prinzip der Dezentralisierung* der Lehrerfortbildung bei der Ausschreibung der *einführenden Vorträge* in das audio-visuelle Lehrverfahren verwirklichen. Der Reihe nach erging im Laufe des Berichtsjahres die Einladung an die Lehrerschaft von Dielsdorf, Bülach, Affoltern, Horgen, Hinwil, Winterthur, Schlieren (Zürich-Land) und der Stadt Zürich, sich von den bewährten Referenten und Demonstratoren *Prof. Dr. M. Müller-Wieland, H. Wojcik* oder *M. Jucker* über die hauptsächlichsten Eigenschaften und Vorzüge der audio-visuellen Lehrmethode orientieren zu lassen.

Wesen und Zielsetzung des audio-visuellen Unterrichts sind schon öfters, so auch im Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums Zürich 1967, S. 32 ff., ausführlich dargestellt worden. Deshalb soll hier anstelle einer detaillierten Beschreibung nur nochmals kurz zusammengefasst werden, worin die *Besonderheit der audio-visuellen Methode* im wesentlichen besteht. Bekanntlich verwendet sie als assoziative Basis und Grundlage der Sprechsituation *Bildstreifen* (visuelle Komponente), auf die spezielle *Tonbänder* sprachlich sorgfältig abgestimmt sind (auditive Komponente). Bild und Ton helfen mit, das unmittelbare Hören und Nachsprechen von ganzen Sätzen in der fremden Sprache, das unmittelbare Erfassen der fremden Artikulation und Sprachmelodie, das vielfältig variierte Wiederholen und Korrigieren im Sinne einer echten lernpsychologischen Vertiefung sowie eine ganz generelle Hebung der Sprechfreudigkeit entschieden zu intensivieren und zu fördern. Wie die Erfahrungen bestätigen, werden alle diese Anforderungen, die heute an einen modern konzipierten Fremdsprachenunterricht zu stellen sind, vom *audio-visuellen Lehrgang <Bonjour Line>* sehr gut erfüllt.

In folgerichtiger Fortsetzung der bereits 1966/1967 eingeleiteten *praktischen Erprobung* von <*Bonjour Line*> (in vereinzelten Fällen des ähnlichen, wenn auch anspruchsvolleren Lehrganges <*Voix et Images de France*>) in Sekundar- und Realklassen des Kantons Zürich erging im Frühjahr 1968 ein neuer Aufruf an alle jene Lehrkräfte der Oberstufe, sich – natürlich immer auf freiwilliger Grundlage – zur Verfügung zu stellen, um in ihrer Klasse nach der neuen audio-visuellen Methode Französisch zu unterrichten.

Das Echo war gross: vom 16. bis 18. April liessen sich weit über 70 Vertreter der Sekundar- und Realschulstufe von *Madame Joye* und *Madame Strub*, beides bestens ausgewiesene Spezialistinnen für das audio-visuelle Lehrverfahren aus Neuenburg, in ihre neue Aufgabe einführen. Somit konnte bereits mit *Beginn des Schuljahres 1968/69 die zweite Versuchsphase* mit <*Bonjour Line I*> in Angriff genommen werden, die sich teilweise über das Berichtsjahr 1968 hinauszog und in den meisten Fällen mit dem Einsatz von <*Bonjour Line II*> (das nahtlos an <*Bonjour Line I*> anschliesst) im folgenden Schuljahr einen begrüssenswerten Fortgang nehmen wird.

Während des Sommerhalbjahres 1968 wurden zahlreiche aktiv am Versuch beteiligte Lehrkräfte von *Madame Joye* persönlich besucht, um ihnen – wenn nötig – gleich an Ort und Stelle mit Ratschlägen bei-

stehen zu können – eine mit ziemlichen Umständen (Anfahrt!) verbundene Massnahme, die jedoch allgemein begrüßt wurde.

Verständlicherweise war der Pädagogischen Arbeitsstelle sehr viel daran gelegen, die Erfahrungen und Stellungnahme der einzelnen Lehrer durch eine *Enquête* zu ermitteln. Ein von allen Teilnehmern mehr oder weniger ausführlich beantworteter Fragebogen erlaubte es Prof. Dr. M. Müller-Wieland, einen in seinen Ergebnissen gewiss nicht endgültigen, so aber doch recht aufschlussreichen Bericht abzufassen. Dieser wird im Frühjahr 1969 unter dem Titel *«Der audio-visuelle Fremdsprachenunterricht an der Real- und Sekundarschule im Lichte erster Erfahrungen»* nicht nur den beteiligten Lehrkräften, sondern gleichzeitig auch den *Schulpflegen* ausgehändigt werden, die ihrerseits ein sehr legitimes Anrecht auf eine sachgemäße und hinreichende Information haben. Ihrer grosszügigen finanziellen Unterstützung (z.B. Übernahme der Materialkosten!) ist es letztlich zu danken, wenn die Oberstufenversuche überhaupt in so vielen verschiedenen Schulgemeinden durchgeführt werden konnten und auch in unmittelbarer Zukunft noch weiter ausgedehnt werden können.

Die Pädagogische Arbeitsstelle hat denn auch sonst jede sich bietende Gelegenheit ergriffen, um die *Schulbehörden* über das audio-visuelle Lehrverfahren ins Bild zu setzen, so etwa, indem sie diese in speziellen Schreiben zum Besuch der oben erwähnten Vorträge in den verschiedenen Bezirkshauptorten einlud.

Durch *Bestellung, Fakturierung und Versand* des zum Lehrgang *«Bonjour Line»* gehörenden Materials (Stehfilmsatz, Tonbandserie, Filmbandführung, Lehrbücher und Schülerhefte) verwandelte sich das Pestalozzianum zeitweilig in eine eigentliche *«Speditionsabteilung»*, die sich aber dieser beträchtlichen Mehrarbeit stets zur allgemeinen Zufriedenheit zu entledigen verstand.

Das Sprachlabor

Dank seinem audio-oralen Prinzip ist das *Sprachlabor* geeignet, dem Schüler die Förderung seiner sprachlichen Fähigkeiten ganz wesentlich zu erleichtern. Dazu dienen denn auch mannigfache Aussprache- und Intonationsübungen, Drillübungen zur Formenlehre und Syntax, Leseübungen, Frage- und Antwort-Übungen sowie vorbereitete Konversationsübungen. Bereits aus dieser Aufzählung wird ersichtlich, dass sich im Sprachlabor stets nur ein *Teil vom Gesamtprogramm des jeweiligen Sprachunterrichts* abspielt. Die durch die Laborübungen angeeigneten Kenntnisse und die erworbene sprachliche Geläufigkeit kommen aber dem Klassenunterricht sowohl beim freien, literarisch ausgerichteten Unterrichtsgespräch, als auch bei der grammatischen Erarbeitung der Fremdsprache sehr zugute.

Der gesamte Komplex *«Sprachlabor»* ist im wesentlichen unter zwei *Gesichtspunkten* zu betrachten. Einerseits stellt sich beim Vorhaben, in irgendeiner Schule ein Sprachlabor einzurichten, die Frage nach dem zu *wählenden Modell*. Dabei geht es nicht einfach darum, eine möglichst preisgünstige Anlage zu wählen, sondern in erster Linie eine sol-

che, die robust, leicht zu bedienen und zweckmässig ist. Diese heikle, vorwiegend technische Frage kann selbstredend nur durch die *Expertisen* von erfahrenen Fachleuten entschieden werden.

Andererseits hat das ganze Augenmerk der *Schaffung von geeignetem Übungsmaterial* zu gelten, sollen die spezifischen Vorzüge des Sprachlabors voll ausgenützt werden.

Nachdem der Kantonsrat noch im Dezember 1967 auf Antrag des Erziehungs- und Regierungsrates die Mittel zur Einrichtung von vier Sprachlabors in Küsnacht, Wetzikon, Winterthur und Zürich bewilligt hatte, konnten diese zusammen mit einer weiteren, vom Gemeinderat der Stadt Zürich der Abteilung II der Töchterschule zugestandenen Anlage im Frühjahr 1968 in Betrieb genommen werden.

Unter der Führung der *Kommission zum Studium neuzeitlicher technischer Unterrichtshilfen* (Präsident: Erziehungsrat Dr. M. Gubler) und der Pädagogischen Arbeitsstelle wurden in den betreffenden Schulen, die über ein Sprachlabor verfügen, Arbeitsgruppen gebildet. Da die Schaffung von Tonbändern für den Fremdsprachenunterricht eine ebenso anspruchsvolle wie zeitaufwendige Arbeit darstellt, hiess der Regierungsrat am 15. Februar 1968 eine *teilweise Entlastung* von achtzehn Mittelschullehrern um drei Wochenstunden gut, was die umgehende Inangriffnahme folgender Arbeiten erlaubte:

Gruppe 1: Erstellen von Übungsprogrammen für Anfänger zum Französischlehrmittel von G. Mauger.

Gruppe 2: Erstellen von Übungsprogrammen zum Französischlehrmittel «Etudes françaises», Ausgabe B2, Klett-Verlag.

Gruppe 3: Erstellen von französischen Übungsbändern unabhängig von einem Lehrmittel.

Gruppe 4: Erstellen von Übungsbändern zum Englischlehrmittel «Learning English», Ausgabe B1, Klett-Verlag.

Gruppe 5: Erstellen von Übungsbändern zum Lehrmittel «Corso d’Italiano» von Prof. Dr. H. Bosshard, Verlag Sauerländer.

Dank der tatkräftigen *Unterstützung durch ausserkantonale Lehrer* konnte die Gruppe 4 ihre Arbeit bis Ende 1968 nahezu abschliessen. Auf etwa 50 Bändern sind insgesamt 700 Übungen enthalten, die – auf dem erwähnten Lehrmittel «Learning English» fussend – zunächst als Script entworfen, dann gesprochen und auf Tonbändern registriert wurden. Namentlich die Erstellung der Bänder erwies sich dabei als linguistisch und technisch äusserst anspruchsvolle Aufgabe.

Da die ersten *englischen Bänder* bereits auf Schuljahrbeginn 1968/69 vorlagen, konnte sich die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozziiums mit einer auch rechtlich bestens abgestützten *Einladung zur Subskription* an alle Mittelschulen wenden. Damit war gleichzeitig auch der Auftakt zu einer sich erfreulich entwickelnden *Zusammenarbeit* mit dem deutschen Klett-Verlag gegeben, die sich in den kommenden Jahren zweifellos noch intensivieren wird.

Infolge der verschiedenen Schwierigkeitsgrade war es nicht möglich, die Programmreihen in allen Gruppen gleich weit voranzutreiben; die bis zum Ende des Berichtsjahres erzielten Fortschritte liessen jedoch ausnahmslos den unausgesetzten, grossen Einsatz aller Beteiligten erkennen.

Im Zusammenhang mit der Einrichtung der neuen Sprachlabors an den verschiedenen Mittelschulen drängte sich die Bildung einer eigenen *Kommission zur Koordinierung der Sprachlaboratorien* auf. Ihr Auftrag lautete dahin, sich der Organisation eines regelmässigen Erfahrungsaustausches zwischen den einzelnen Schulen, der Durchführung von Instruktionskursen, der Prüfung von Lehrgängen, der Herstellung von Kontakten mit andern kantonalen und eidgenössischen Kommissionen und aller weiteren Fragen des Sprachlaborunterrichtes anzunehmen. Eine allgemein verbindliche *Benützungsordnung* für Sprachlaboratorien wurde aufgestellt. Speziell bestimmte Laborchefs sehen nach dem Rechten.

War im vorstehenden hauptsächlich vom Sprachlabor in den Mittelschulen die Rede, so dürfen auch jene Schritte nicht unerwähnt bleiben, die im *Dienste* eines baldigen Einsatzes des *Sprachlabors in der Volksschule* unternommen worden sind. Die bisher gesammelten, durchwegs positiven Erfahrungen legen es natürlich nahe, auch dem Sekundar- und Realschüler Gelegenheit zu bieten, seine Sprechfertigkeit dank des Sprachlabors erheblich zu verbessern. Dies kann aber nur durch den Einbau vieler weiterer Sprachlabors in den Schulhäusern der Volksschul-Oberstufe erreicht werden – ein zweifellos recht kostspieliges Unternehmen.

Im Berichtsjahr 1968 wurde die ‹Cédamel›-Anlage im Pestalozzianum, die während einiger Jahre sehr gute Dienste geleistet hatte, durch ein *neues Modell* ersetzt. Noch im Herbst 1968 gelangte die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums an alle *Oberstufenschulpfleger* des Kantons Zürich mit einem Schreiben, in dem sie die Präsidenten, Schulpfleger und interessierten Lehrer aufforderte, sich das Sprachlabor-Modell im Neubau des Pestalozzianums vorführen zu lassen.

Was geschah zur praktischen Unterweisung der interessierten Lehrerschaft? Nach den Sekundarlehrern erhielten auch die Reallehrer der Stadt Zürich im Juni 1968 Gelegenheit, an vier Abenden eine *Einführung in das Sprachlabor* zu besuchen. Nach den Herbstferien machten über 400 Volksschullehrer mit dem Sprachlabor Bekanntschaft, denn so viele hatten sich für den vom Pestalozzianum ausgeschriebenen *Italienischkurs für Anfänger* eingeschrieben, wobei zweifellos die Ankündigung, dass die Grundkenntnisse sowohl nach der audio-visuellen Lehrmethode, als auch mit Hilfe des Sprachlabors vermittelt würden, viel zur bisher noch nie erreichten Rekordbeteiligung beitrug.

Zuguterletzt sind auch alle jene Primarlehrer zu nennen, die sich für einen Versuch mit Französischunterricht auf der Mittelstufe (5. Klasse) zur Verfügung stellten. Für sie wurde ein spezielles *Sprachlabor-Training* organisiert.

Mehr als jede Einführung sind es gerade diese Übungsstunden im Hinblick auf einen realen, praktischen Nutzeffekt, die zu demonstrieren vermögen, welche Bedeutung der regelmässigen Arbeit im Sprachlabor beim Erlernen einer Fremdsprache nach den heute geltenden Grundsätzen zukommt.

Arbeitsgruppen von Sekundar- und Reallehrern haben bereits bestehendes Übungsmaterial der Cila (Centre interuniversitaire de la linguistique appliquée) und der Ecole supérieure de Commerce in Neuenburg

geprüft und eine sehr gut brauchbare Auswahl von Bändern für ihre Schulen zusammengestellt.

Lehrerfortbildung

Bevor das für 1969 vorgesehene *Lehrerfortbildungsprogramm*, welches dank der personellen Erweiterung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums wesentlich *umfangreicher und vielseitiger* konzipiert werden konnte, vorgestellt wird – die Vorbereitungsarbeiten, wie Verpflichtung der Referenten, Belegung der Schulräume und vieles andere mehr, wurden grösstenteils im zweiten Berichtshalbjahr geleistet –, seien zunächst die *1968 von der Pädagogischen Arbeitsstelle durchgeführten Vorträge, Veranstaltungen und Kurse* kurz gestreift. Wie bereits früher ist erneut auf das immer stärker zur Anwendung gelangende *Prinzip der Dezentralisation* hinzuweisen, das der Lehrerschaft ausserhalb der Stadt Zürich zugute kommt. Wie oft schon mag der allzu weite Weg – trotz Motorisierung – einen Lehrer vom Besuch eines Kurses in der Stadt abhalten haben! Diesem Hinderungsgrund wurde und wird in Zukunft dadurch abgeholfen, dass die gleichen Veranstaltungen in *zeitlicher Staffelung an verschiedenen Orten* mit einem grösseren Einzugsgebiet wiederholt werden. So fanden – um nur gerade ein Beispiel zu erwähnen – die einführenden Vorträge in das audio-visuelle Lehrverfahren in 7 Bezirkshauptorten und in Schlieren statt. An all diesen Orten war der Zuspruch erfreulich gut.

Insgesamt haben an die *2000 Lehrerinnen und Lehrer* aller Stufen der Volksschule und vereinzelt auch der Mittelschule im Laufe des Berichtsjahres 1968 einen oder mehrere der über 70 von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums ausgeschriebenen Kurse oder Veranstaltungen besucht. Zur näheren Dokumentation des bereits letztes Jahr erfolgreich eingeschlagenen Weges sei die folgende *Übersicht* aufgeführt, die sich nicht nur durch ihre Reichhaltigkeit auszeichnet, sondern auch deutlich Schwerpunkte zu erkennen gibt:

- Einführungskurs in das Jugendlabor
- Seminarien für Unterrichtsprogrammierung für Anfänger und Fortgeschrittene
- Computer als Hilfsmittel für den Mathematik- und Physikunterricht
- Ausbildungskurse in italienischer Sprache für Volksschullehrer auf audio-visueller Grundlage und unter Benutzung des Sprachlabors (20 Einführungskurse in Wetzikon, Winterthur, Küsnacht und Zürich)
- Der Programmierte Unterricht
Kursabende in Winterthur, Wetzikon und Umgebung, Horgen und Umgebung, Schlieren
- Das audio-visuelle Lehrverfahren
Einführende Vorträge in Dielsdorf, Bülach, Affoltern, Horgen, Hinwil, Winterthur, Schlieren, Stadt Zürich
- Versuche mit Französischunterricht an Primarklassen
Einführungskurs in das audio-visuelle Lehrverfahren (*Bonjour Line*)
- Einführung in das Sprachlabor für Sekundar- und Reallehrer der Stadt Zürich, für Sekundarlehrer in Winterthur
- Einsatz von Lehrprogrammen im Unterricht

- Vorträge zur Heimatkunde
(Pfahlbauprobleme, Besiedelung des unteren Zürichseebeckens in der Stein- und Bronze-Zeit)
- Amerikanische Erfahrungen mit modernen technischen Unterrichtshilfen. Vortrag von Prof. Th. Huebener, USA
- Ausstellung: Der Englisch-Unterricht in Amerika
- Ausstellung: Über den Programmierten Unterricht
- Der Deutschunterricht in der Primarschule
Vortragsreihe (3 Abende) für Winterthur und Umgebung

Unbestritten nahm die *Beschäftigung mit den verschiedenen neuzeitlichen Unterrichtshilfen* den ersten Platz ein. Durch den Besuch der betreffenden Kurse und Vortragsabende wurden die Teilnehmer in den Stand gesetzt, sich aus eigener Anschauung ein erstes Urteil zu bilden, welches ihnen auch erlauben wird, an künftigen Stufenkonferenzen, am Kapitel oder an der Synode eine *sachkundige Auffassung* zu vertreten.

Selbstverständlich werden 1969 viele dieser Kurse wiederholt, mit dem Ziel, auf diese Weise allmählich einen Grossteil der Lehrerschaft des Kantons Zürich mit den zur Diskussion stehenden neuen Lehrmethoden vertraut zu machen, was unerlässlich ist, sollen diese zu einem späteren Zeitpunkt generell im Unterricht Verwendung finden.

Dass der Umgang mit den neuzeitlichen Unterrichtsmitteln nicht zu den einzigen Obliegenheiten der Lehrerfortbildung gehört, wird sogleich Offenkundig, wenn wir einen Blick auf das eingangs dieses Kapitels erwähnte *Gesamtprogramm für das Schuljahr 1969/70* werfen. Es ist in seiner Grundkonzeption von Dr. H. Tuggener entworfen und zur Diskussion gestellt worden – ihm liegt auch in Zukunft die gesamte Planung und Organisation der Lehrerfortbildung innerhalb der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums ob.

Aus der in Nr. 12 (1. Dezember 1968) des Amtlichen Schulblattes veröffentlichten Aufstellung sind folgende *neue Kurs- und Vortragsthemen* besonders erwähnenswert:

- Sprecherziehung
- Medienkunde im Unterricht
- Einführung in die Soziologie (Ferien- und Abendkurs)
- Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation
- Vortragsreihe <Information über Forschung>
Hervorragende Hochschuldozenten geben über folgende Fachgebiete Auskunft:
 1. Astronomie im Zeitalter der Weltraumfahrt
 2. Neue Vorstellungen über die Erbsubstanz – Möglichkeiten der Prophylaxe und Therapie von Erbänderungen
 3. Moderne Strömungen der Sprachwissenschaft
 4. Moderne Hilfsmittel im Dienste der Meteorologie
 5. Gehirn und Lernvorgänge
- Aufsatzunterricht in der Sekundarschule – Probleme, Wege und Ziele
- Zeitgenössische Literatur im Deutschunterricht der Sekundarschule

Zusammen mit der vom Berichtsjahr 1968 übernommenen Vortragsreihe <Der Deutschunterricht in der Primarschule> sorgen die beiden zuletzt erwähnten Kurse für die so wichtige *Akkzentuierung* der Belange im *Deutschunterricht* – neben dem Rechenunterricht unzweifelhaft

das zentrale Lehr- und Stoffgebiet in der Volksschule. Es ist jedoch vorgesehen, auch das Thema ‹Moderne Mathematik und Rechenunterricht› durch Fachleute bearbeiten zu lassen, sobald der Bericht der erziehungsrätlichen Kommission vorliegt, die beauftragt worden ist, alle mit den verschiedenen *neuen Rechenmethoden* zusammenhängenden Fragen und Probleme zu behandeln.

Natürlich versteht es sich von selbst, dass jederzeit aus aktuellem Anlass oder einem andern glücklichen Umstand sich bietende Gelegenheiten zur Ausschreibung eines zusätzlichen Vortrages oder Kurses wahrgenommen werden sollen. Diese unbedingt anzustrebende *Flexibilität* schliesst allerdings nicht aus, dem vorgesehenen Lehrerfortbildungsprogramm mit den Jahren ein ganz bestimmtes Gesicht zu geben; nämlich einmal dadurch, dass sich gewisse Kurse wie beispielsweise die Medienkunde (eventuell in Verbindung mit der Filmerziehung) über längere Zeit hinziehen, oder aber, dass gewisse Veranstaltungen turnusgemäss wiederkehren, wenigstens solange, bis alle interessierten Lehrer unter Einbeziehung der ständig dazustossenden neuen Jahrgänge beispielsweise in neue Lehrmethoden eingeführt worden sind.

Zweifellos wäre zuhanden der Lehrerschaft ein *Jahresprogramm*, das nicht nur die Veranstaltungen der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums aufführt, sondern einen *Überblick über die gesamte Kurs-tätigkeit aller Lehrer- und Schulorganisationen des Kantons Zürich* vermittelt, sehr zu begrüssen. Es wird demzufolge eine der vordringlichsten Aufgaben sein, die schon seit Jahren auftretenden verschiedenen Kursträger in einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen, um in offenen Gesprächen zu einer *Koordination aller Bestrebungen* im Dienste der Lehrerfortbildung zu gelangen. Dies würde im wesentlichen bedeuten: *zeitliche Abstimmung* der Veranstaltungen aufeinander, *Vermeidung von unliebsamen Überschneidungen* thematischer Art, *Vereinheitlichung des Anmeldemodus usw.* Es muss freilich den Anfang 1969 beginnenden Beratungen einer entsprechenden Kommission vorbehalten bleiben, den vielschichtigen Problemkreis ‹Koordination der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich› einer für alle unmittelbar Beteiligten tragbaren Lösung zuzuführen.

Neue Rechenmethoden im Mathematikunterricht

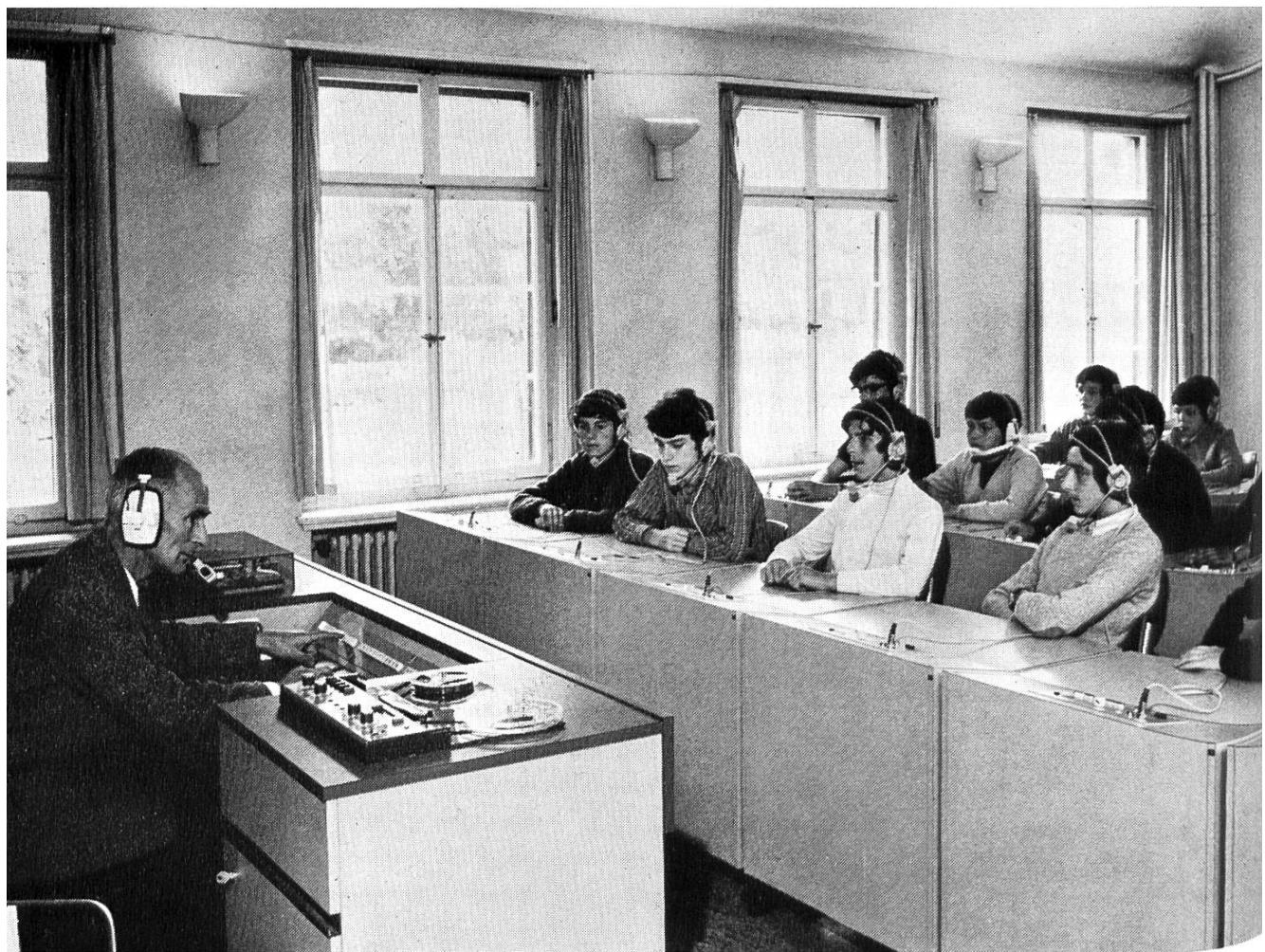
Neu gewonnene Erkenntnisse haben in den letzten Jahren die traditionelle Mathematik teilweise radikalen Wandlungen unterworfen, was sich natürlich auch auf den Unterricht auswirken musste. Die *fundamentalen Begriffe der Mengenlehre, Algebra und Topologie* traten dabei immer mehr in den Vordergrund, so dass die da und dort in diesem Zusammenhang entwickelten neuen Rechenmethoden bei ihrer allfälligen Anwendung in der Schule die bestehenden Lehrpläne ernstlich zu tangieren drohten. Da bereits eine Anzahl von Lehrern aller Stufen auch im Kanton Zürich Gelegenheit hatte, in Kursen oder durch Selbststudium einschlägiger Literatur mit etlichen dieser *Rechenmethoden* bekannt zu werden, ohne aber gleichzeitig über den neuen Um-



Pädagogische Arbeitsstelle

Der personelle Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle bedingte gleichzeitig auch die Schaffung neuer Büroräumlichkeiten im Bibliotheksgebäude.

Photo Freytag



Neuzeitliche technische Unterrichtshilfen
Sekundarschüler während einer Französisch-Lektion im Sprachlabor
(Klasse G. Egli)

Photo Freytag

ständen angepasste, verbindliche Empfehlungen der Behörden zu verfügen, verbreitete sich eine verständliche Unruhe, ja Unsicherheit unter der Lehrerschaft.

Diese unaufhaltsame Entwicklung veranlasste den Erziehungsrat am 21. Mai 1968, den *Rechen- und Mathematikunterricht in der Volks- und Mittelschule*, grundsätzlich und unter dem Gesichtspunkt der bestehenden Lehrziele zu überprüfen. Ein Ausschuss wurde mit der Aufgabe betraut, dem Erziehungsrat *Richtlinien* für das Vorgehen einer zu bestellenden Expertenkommission zu unterbreiten.

Dieser Ausschuss arbeitete in seinen Sitzungen folgendes 7-Punkte-Programm aus:

1. Die Zielsetzung des Mathematikunterrichts nach den modernen Anforderungen und Bedürfnissen der Mathematik sowie nach lernpsychologischen, auf die Volksschule bezogenen Gesichtspunkten ist zu überprüfen.
2. Entsprechend den Ergebnissen aus Punkt 1 soll allenfalls die Zielsetzung des Mathematikunterrichts für alle Stufen neu formuliert werden.
3. Die neuen Rechenmethoden sind unter dem Blickwinkel der Zielsetzung zu überprüfen. Dies kann allenfalls dem in Punkt 1 gestellten Auftrag vorangehen.
4. Ein Programm für die Durchführung von gezielten Versuchen mit den neuen Rechenmethoden ist an die Hand zu nehmen.
5. Es sind die Lehrer für die Versuchsklassen auszubilden.
6. Im Laufe der Arbeit soll über Sofortmassnahmen für die ganze Volksschule befunden werden, um die zurzeit laufenden Versuche unter Kontrolle zu bringen und damit geordnete Verhältnisse zu schaffen. Dabei ist zu prüfen, ob allenfalls eine bestimmte Methode ohne Tangierung des bestehenden Lehrplans mit Erfolg sofort eingeführt werden könnte.
7. Im Hinblick auf ein allenfalls vorzuschlagendes Fernziel bezüglich der Einführung neuer Rechenmethoden sind Vorschläge über die Ausbildung der gesamten Lehrerschaft auszuarbeiten.

Mit Beschluss des Erziehungsrates vom 5. November 1968 nahm die neu gebildete *Kommission für den Mathematikunterricht an der Volks- und Mittelschule* ihre Tätigkeit auf. Die Leitung liegt in Händen der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums. Den Vorsitz der Kommission führt Prof. Dr. M. Müller-Wieland. Noch vor Ablauf des Berichtsjahres 1968 wurde beschlossen, eine *grundsätzliche Orientierung* und Aussprache über die pädagogische Bedeutung der modernen Mathematik vorzubereiten und in die *Praxis laufender Versuche Einblick zu nehmen*. Die Anbahnung weiterer gezielter Versuche mit neuen Rechenmethoden ist für das Jahr 1969 vorgesehen.

Überprüfung der Zürcher Sprachlehrmittel

Nachdem in einigen Kantonen, die zürcherische Sprachlehrmittel verwenden, der Wunsch geäusserzt worden war, die Schulgrammatik auf

die *Sprachlehre von Prof. H. Glinz* auszurichten, leitete die Lehrmittelkommission die Prüfung dieses Vorschlages in die Wege.

Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass die Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Forschungen, wie sie Prof. H. Glinz in seinem Werk *«Neubau der deutschen Sprache»*, insbesondere aber in den Veröffentlichungen des Deutschen Sprachspiegels niedergelegt hat, zum Teil selbst in Fachkreisen noch umstritten sind. Überdies hält auch die weit überwiegende Mehrheit der Volks- und Mittelschullehrer des Kantons Zürich an der traditionellen Grammatik nach wie vor fest. Freilich ist weder das eine noch das andere ein Grund, sich einer möglichen *Übernahme gewisser Begriffe der Grammatik* von Prof. H. Glinz in die Lehrbücher der Zürcher Volks- und Mittelschulen von vornherein ablehnend entgegenzustellen. Deshalb ist der Entschluss des Erziehungsrates zu begrüssen, welcher Anfang April 1968 mit dem Ersuchen an die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums gelangte, eine *Kommission zur Überprüfung der Zürcher Sprachlehrmittel* zu bestimmen. Zugleich wurde der Wunsch geäussert, die ganze Analyse möge sich nicht ausschliesslich auf Prof. H. Glinz und seine Lehre beschränken, sondern von einer allgemeineren Grundlage ausgehen. So gerne die Kommission unter dem Vorsitz von *Prof. Dr. M. Müller-Wieland* dieser Anforderung nachgekommen wäre und *«die grundsätzliche Besinnung auf pädagogisch-methodische Möglichkeiten zur Förderung des Sprachunterrichts – insbesondere die Besinnung auf Möglichkeiten der Kontinuität in der Sprachlehre aller Stufen unserer Schule»* in ihre Traktandenliste aufgenommen hätte, musste sie in *richtiger Einschätzung* der Situation vorderhand darauf verzichten. Da diese Probleme nur in langwierigen Untersuchungen und zahlreichen Sitzungen hätten behandelt werden können, beschloss die Kommission, ihre Aufmerksamkeit vorerst einmal ungeteilt der Sprachlehre von Prof. H. Glinz zuzuwenden, um einerseits ihre Bedeutung für den Sprachunterricht, andererseits die *generelle Wünschbarkeit einer Vereinheitlichung der Terminologie* in den Zürcher Sprachlehrmitteln abzuklären.

Ende 1968 war dann die Kommission so weit, die von den einzelnen Mitgliedern vorgelegten *Stellungnahmen* zuhanden eines Berichts an den Erziehungsrat verarbeiten zu können. Infolge neu auftauchender Gesichtspunkte, die die Einberufung weiterer Sitzungen nötig machte, musste jedoch die endgültige Abfassung der Anträge und ihre Eingabe an die Behörden auf das Frühjahr 1969 verschoben werden.

Versuche mit Französischunterricht auf der Mittelstufe der Volksschule

Bis zur Revision des Volksschulgesetzes im Jahre 1959 kamen lediglich die *Sekundarschüler* in den Genuss des Französischunterrichts; die Primaroberstufe war davon ausgeschlossen. Im Lehrplan der neu errichteten *Realschule* wurde hingegen die französische Sprache als *obligatorisches Fach* aufgenommen. Im dritten Zweig der Oberstufe, der Oberschule, der die leistungsschwächsten Schüler zugeteilt sind, wurde von der Einführung einer Fremdsprache abgesehen.

Gemäss *Volksschulstatistik* für das Schuljahr 1966/67 erhalten heute rund neun Zehntel der Oberstufenschüler – so viele besuchen entweder die Sekundar- (50%) oder die Realschule (40%) – Unterricht in der französischen Sprache.

Wenn der Erziehungsrat Ende 1967 eine Kommission zum Studium der Vorverlegung des Französischunterrichts bestellte und die *Durchführung von praktischen Versuchen* der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums übertrug, so liess er sich dabei im wesentlichen von folgenden Einsichten leiten:

1. Der einheitliche Fremdsprachenunterricht stellt bekanntlich eines der wichtigsten Postulate der *Schulkoordination* dar.
2. Auf *internationaler Ebene* erfolgen zahlreiche *Experimente* zur Erprobung eines früheren Einsatzes mit dem Fremdsprachenunterricht. Gegenwärtig läuft beispielsweise ein Versuch mit rund 18 000 englischen Primarschülern. Aber auch in der Bundesrepublik, in Frankreich und Russland werden eingehende Untersuchungen angestellt.
3. Was die *Zielsetzung* eines modernen Bedürfnissen angepassten Fremdsprachenunterrichts betrifft, so dürfen wir hier etwas weiter ausholen und dabei auch auf einige Gesichtspunkte über den ‹Einheitlichen Beginn und Gestaltung des Fremdsprachunterrichts› abstellen, die in einem Kommissions-Zwischenbericht (Vorsitzende: *Dr. Helen Hauri*, Rektorin der Mädchenrealschule Basel) zuhanden der Konferenz der nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren beleuchtet worden sind.

Ganz allgemein wird heute gefordert, dass *jedes Kind* zumindest *eine zweite Sprache* gründlich erlerne, um sich mit ihrer Hilfe innerhalb wenigstens zweier Kulturen einigermassen frei zu bewegen. Die zunehmenden internationalen Kontaktmöglichkeiten von Mensch zu Mensch bedingen dabei vor allem eine gründliche *mündliche Beherrschung* einer zweiten Sprache, was zum Verständnis und zur Verständigung zwischen verschiedenen Kulturen in hohem Masse beitragen kann.

Diese veränderten Gegebenheiten konnten natürlich nicht ohne Folgen auf den Fremdsprachenunterricht bleiben. Standen früher die *Übersetzungen* von einer Sprache in die andere und das Textverständnis im Vordergrund, wie das vornehmlich vom Lateinunterricht her in mehr oder weniger ausgeprägter Weise auf unseren Fremdsprachenunterricht übertragen worden war, so liegt heute dessen erstes Ziel darin, die *gesprochene Sprache zu verstehen und sprechen zu können*; erst der zweite Schritt besteht im Lesen und in der schriftlichen Formulierung einfacher Begebenheiten und Gedanken. So sind im Anfängerunterricht die einwandfreie Aussprache und die richtige Betonung von grösster Wichtigkeit. Es sollen im Verlaufe einer längeren Zeit sprachliche Gewohnheiten und Automatismen erworben werden. Auf das Auswendiglernen und Anwenden von Regeln ist anfänglich völlig zu verzichten; an erster Stelle stehen *Nachahmung, Konditionierung und Wiederholung*.

Die Zeit des *spielerisch-nachahmenden Lernens im 10. und 11. Altersjahr* eignet sich wahrscheinlich – gerade diese Frage soll durch Versuchsreihen auf breiter Basis gewissenhaft abgeklärt werden – beson-

ders gut für die Aufnahme der richtigen Intonation und des Sprachrhythmus. Das noch ausgeprägte Mitteilungsbedürfnis und der Nachahmungstrieb werden zweifellos Einfluss auf die Entwicklung und Förderung der Sprechfertigkeit haben. Gerade diese beiden für die oben erwähnte Altersstufe typischen Merkmale schwinden zwischen dem 12. und 14. Altersjahr, also während der Pubertätszeit, wieder, wenn sie nicht gar gänzlich verkümmern, was aus der Sicht des Entwicklungspsychologen zweifellos mit ein Grund ist, der für die Herabsetzung des Beginns mit dem Fremdsprachenunterricht spricht.

Von Gegnern der Herabsetzung des Beginns mit fremdsprachlichem Unterricht wird mitunter ins Feld geführt, dass das deutschschweizerische Kind schon genug damit belastet sei, die deutsche Hochsprache erlernen zu müssen. Dem wird entgegengehalten, dass die *Hochsprache* für die Kinder bei Schuleintritt kaum noch mit einer «Fremdsprache» verglichen werden könne, sondern vielmehr nicht zuletzt durch Radio und Fernsehen zu einem zumindest *passiven Besitz* geworden sei. Aber auch hier fehlen noch wissenschaftliche Untersuchungen. Den Bedenken stehen so optimistische Äusserungen gegenüber wie etwa die Behauptung, der fremdsprachliche Unterricht helfe sogar als neues Ausdrucksmittel Schwierigkeiten in der Muttersprache zu überwinden.

In welchem Alter auch immer mit dem Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden soll; für die Schule gilt es, ihre Methodik dem *Verständnis und Erfahrungsbereich des Kindes* der betreffenden Altersstufe anzupassen. Wir sind in der glücklichen Lage, über eine erprobte, den unerlässlichen Anforderungen entsprechende Methode zu verfügen. Es handelt sich um den *audio-visuellen Lehrgang «Bonjour Line»*, der vom Centre de Recherche et d'Etudes pour la Diffusion du français (CREDIF) in St-Cloud/Paris geschaffen worden ist.

Die Organisation des Versuches im Kanton Zürich

Im Berichtsjahr 1968 ging die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums daran, in *5. Primarklassen* die Durchführung von praktischen Versuchen mit Französischunterricht in die Wege zu leiten. Die 35 Versuchsklassen wurden derart ausgewählt, dass die Schüler später auf der Oberstufe wenn immer möglich zu *ganzen Klassen der Sekundar- und Realschule* zusammengefasst werden können. Dies wird erlauben, auf der Oberstufe den erzielten Vorsprung zu wahren, das Erreichte ohne methodischen Bruch als Grundlage des weiteren Unterrichtes zu verwenden und am Ende der Schulzeit ein *gut fundiertes Urteil* über den Erfolg des Versuches abzugeben.

Grundsätzlich folgen alle Schüler der betreffenden Versuchsklassen dem Französischunterricht. Die Beteiligung der ganzen Klassen wird die Feststellung erlauben, ob es allenfalls eine *untere Begabtengrenze* für sinnvollen Französischunterricht mit der vorgeschlagenen Methode gibt, und wo diese liegt.

Die am Versuch beteiligten Lehrer wurden ermächtigt, im Verlaufe einer Woche *viermal eine halbe Stunde* Unterrichtszeit für den Franzö-

sischunterricht frei zu machen. Diese Zeit wurde teilweise durch Aufhebung der Parallelisation von Fächern gewonnen. Die Hauptfächer Deutsch und Rechnen jedoch durften keine Kürzung erfahren.

Vor den Herbstferien wurde mit den beteiligten Schülern ein Intelligenztest und je ein Test zur Prüfung der auditiven und visuellen Auffassungsgabe gemacht. Geeignete Fachleute wurden beauftragt, in den betreffenden Klassen *monatliche Schulbesuche* vorzunehmen. Periodische Tests sollen die erzielten Erfolge messen. Das Fach Französisch darf selbstverständlich für die Promotion keine Rolle spielen; es werden deshalb auch *keine Noten* erteilt.

Da die audio-visuelle Methode vom Lehrer eine gute Sprechfertigkeit und vorbildliche Aussprache verlangt, haben alle beteiligten Lehrkräfte während der Dauer des Versuches einem *Trainingskurs im Sprachlabor* zu folgen. Entsprechende Programme stehen zur Verfügung.

Im Verlaufe einer Woche fand überdies eine Einführung in die audio-visuelle Methode statt, an der jeder Lehrer auch selbst Übungslektionen zu erteilen hatte.

Bereits Ende 1968 begannen die *Vorbereitungen für eine zweite Versuchsphase* anzulaufen, die darin bestehen wird, in *vierzig 4. Primarklassen* nach dem gleichen Verfahren Französischunterricht zu erteilen. Diesem Unternehmen kommt auch insofern einige Bedeutung zu, als ab Frühjahr 1969 die Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern, Luzern und Solothurn gleiche oder ähnliche Versuche an 4. Primarklassen anstellen werden.

Ausbildung der Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen

Eine Kommission unter dem Vorsitz von Erziehungsrat *P. Sibler* ist damit beauftragt, die Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen zu überprüfen. Da sich der Beruf der Hausfrau im Verlaufe der letzten Jahrzehnte stark gewandelt hat, wäre es verfehlt gewesen, lediglich auf Grund von allgemeinen Vermutungen Korrekturen am Lehrplan des Seminars vornehmen zu wollen. Im Einverständnis mit der Kommission veranlasste die Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum eine *Erhebung über die Struktur der heutigen Hausfrauenarbeit* und verband sie gleichzeitig mit einer Rundfrage, die u.a. auch zu einer Beurteilung der bisherigen hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen einlud. In enger Zusammenarbeit mit dem *kantonalen statistischen Amt*, das sich den Interessen der Schule gegenüber stets sehr aufgeschlossen zeigt, konnten wichtige Ergebnisse für eine *zeitgemäße Seminarreform* ermittelt werden. Ferner ergaben Studien über den bisherigen Ausbildungsplänen der Hauswirtschaftslehrerinnen, dass auch der vor dem Eintritt ins Seminar verlangte Schulungsweg einer *umfassenden Revision* bedarf. Über die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen sind ebenfalls Beratungen im Gange. Dabei soll gleichzeitig abgeklärt werden, wieweit sich in der *Grundschulung der pädagogischen und sozialen Frauenberufe* (Hauswirtschaftslehrerin, Arbeitslehrerin, Kindergärtnerin, Heimleiterin usw.) Querverbindungen herstellen lassen. Die Pädagogische Arbeitsstelle hat zuhanden der vorberatenden Kommission eine erste *Diskus-*

sionsvorlage geschaffen, welche für die vorstehenden Berufe eine grösstenteils gemeinsame, jedoch zentralisiert geführte Ausbildung vorsieht, an welche die eigentliche Berufsschulung anschliesst.

Einsatz des Fernsehens in der Lehrerbildung

Was früher bei allerdings viel umständlicherer Arbeitsweise und erheblich grösserem Zeitaufwand die Filmtechnik zu leisten imstande war, ist heute dank der leicht zu bedienenden *Videorecorder-Anlagen* zu einem erheblich einfacheren Unternehmen geworden. Diese äusserst mobile Fernsecheinrichtung erlaubt mit Hilfe einer Aufnahmekamera und einem Mikrophon jede gewünschte Szene in Bild und Ton nicht nur aufzunehmen, sondern auf einem Bild-Magnetonband so zu speichern, dass sie jederzeit auf einem Monitor (entspricht einem Fernsehapparat) wieder vorgeführt werden kann. Ein weiterer Vorteil dieses Verfahrens besteht überdies darin, dass eine Szenenfolge, sofern sie missraten ist, auf der Stelle gelöscht, wiederholt und neuerdings begutachtet werden kann. Auch schlechte Lichtverhältnisse gestatten es, ohne grossen künstlichen Beleuchtungsaufwand eine ansprechende Bildqualität zu erzielen.

Während das Fernsehen in Deutschland schon seit längerem mit gutem Erfolg in den *Dienst der Lehrerbildung* gestellt wird (vgl. dazu *Ernst Meyer: Fernsehen in der Lehrerbildung*, Manz Verlag, München 1966), ist im Sommer 1968 das Real- und Oberschullehrerseminar von folgenden Überlegungen dazu bewogen worden, probeweise von den Möglichkeiten der von einer Zürcher Firma zur Verfügung gestellten Videorecorder-Anlage Gebrauch zu machen:

Ein wichtiger Teil der *beruflichen Ausbildung* besteht darin, den Seminaristen in zahlreichen Vorlesungen an ausgewählten Beispielen zu erläutern, wie der *Lehrstoff* in den einzelnen Fachgebieten *methodisch zu gestalten* ist. Dabei würde die Anschaulichkeit der Unterrichtsführung wesentlich erhöht, wenn man diese Demonstration direkt *vor und mit einer Schulkasse* darbieten könnte. Leider verhält es sich nun in der Praxis so, dass es oft nicht möglich ist, in der näheren und selbst weiteren Umgebung des Seminars Klassen zu finden, in denen gerade jene Stoffgebiete, von denen in der Methodikvorlesung die Rede ist, zur gleichen Zeit behandelt werden. Dadurch fällt eine der drei Komponenten des Unterrichts, nämlich der Schüler, aus, und die Darbietung muss sich notgedrungen auf den Lehrer und das von ihm vermittelte Wissen beschränken.

Hier bietet sich nun die oben beschriebene Verwendung der Videorecorder-Anlage an, mit deren Hilfe solche *exemplarischen Unterrichtsabläufe* in einer Schulkasse leicht aufgezeichnet werden können. So wurde beispielsweise im Rahmen des Themas ‹Biene› eine Lektion mit dem Ziel – ‹Wie die Biene Pollen sammelt› – in allen Einzelheiten, angefangen mit der Beobachtung im Bienenkasten über den Besuch im Schulgarten bis zur endgültigen Erarbeitung des Hefttextes, aufgenommen.

Unabhängig von irgendwelchen äusseren Einflüssen kann eine solche Lektion den Seminaristen zu gegebener Zeit vorgeführt werden. Aber auch auf anderen Unterrichtsgebieten wäre die Videorecorder-Anlage von Nutzen:

a) Alle *Demonstrationen*, welche die Lehrbeauftragten für die wissenschaftliche Weiterbildung der Kandidaten immer wieder auf dem *Lehrkorpus* vorführen, können der ganzen Klasse durch Verwendung des Bildschirms viel detaillierter gezeigt werden. Vor allem biologische Präparate, Beobachtungen durch die Binokularlupe sowie chemische Reaktionen und physikalische Messungen lassen sich sehr gut sichtbar machen und damit auch leichter im Unterricht auswerten.

b) *Gespeicherte Fernsehsendungen* können dargeboten werden. Im Hinblick darauf, dass beim Fernsehen dereinst eine analoge Wiedergabe wie beim Schulfunk zu erfolgen hat – Einsatz von archivierten Bild-Ton-Bändern bei passender Unterrichtsgelegenheit –, bestehen in Zukunft für das Bild-Ton-Wiedergabegerät im gesamten Unterricht immer wieder Anwendungsmöglichkeiten.

c) *Einmalige schulische Ereignisse* (Ausstellungen von Schülerarbeiten, Theateraufführungen) können aufgenommen und späteren Jahrgängen wieder zugänglich gemacht werden.

Nachdem weitere Versuche, auch in Übungsschulen auf der Landschaft, gezeigt haben, dass auch ohne Hilfe von Technikern *qualitativ gute und didaktisch wertvolle Bild-Ton-Streifen* unter Regie speziell geschulter Lehrer herstellbar sind, hat die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums dem Erziehungsrat den Antrag gestellt, die zum Kauf der Apparaturen notwendigen Mittel gutzuheissen. Da sich zweifellos auch andere Lehrerbildungsanstalten im Kanton Zürich für die Anwendung des Fernsehens in ihrem Unterricht interessieren werden, dürfte die Schaffung einer *Koordinationsstelle* begrüßt werden, welche die verschiedenen Interessen aufeinander abzustimmen, Austausch und Betrieb der kostspieligen Apparaturen zu überwachen hätte.

Schriftenreihe <Bilden und Erziehen>

Infolge grosser Belastung der Druckerei können die zwei neuen Bände (insgesamt der dreizehnte und vierzehnte) aus der vom *Morgarten-Verlag Zürich* und des *Pestalozzianums* gemeinsam herausgegebenen pädagogischen Reihe <Bilden und Erziehen> erst im Frühjahr 1969 ausgeliefert werden. Da jedoch die *Vorbereitungsarbeiten* zur Drucklegung der beiden Manuskripte bereits grösstenteils während des Berichtsjahres 1968 geleistet wurden, ist an dieser Stelle ein Hinweis auf die zwei wichtigen Publikationen wohl berechtigt.

Unter dem Titel <*Pädagogik auf dem Wege*> erscheinen vier Vorträge von *Otto Schweikert*, nämlich <Pädagogische Besinnung über eine problematisch gewordene Tatwelt>, <Ist das Jahrhundert des Kindes zu Ende?>, <Zur Frage der Anbahnung von Vorbilderlebnissen im Unterricht> sowie <Sein und Schule>.

Der Band, für den *Otto Friedrich Bollnow* verantwortlich zeichnet, trägt den Titel <*Erziehung in anthropologischer Sicht*>. Er vereinigt

Beiträge von Autoren, die als ehemalige Mitglieder des Tübinger Seminars von Prof. O. F. Bollnow sachlich und persönlich miteinander eng verbunden sind. Die Einheit, die die zehn Aufsätze bilden, ist weniger vom Inhalt her bestimmt – er reicht von der ‹Perspektive der Kynernetik› bis zum ‹anmutigen Gentleman› als Bildungsideal –, als vielmehr durch eine gewisse Übereinstimmung in der Art, wie an die pädagogischen Fragen herangegangen wird.

Pädagogische Anthropologie – heute beinahe schon zum blossen *Modebegriff* geworden, vor dessen Gebrauch man sich hüten muss, will man sich nicht der Gefahr von Unklarheiten und Missverständnissen aussetzen! ‹Um so wichtiger ist es›, schreibt deshalb O. F. Bollnow in seinem Vorwort, ‹innerhalb der divergierenden Strömungen die eigene Richtung zu erkennen und festzuhalten› und ‹die Fruchtbarkeit der anthropologischen Betrachtungsweise in der Übertragung auf die verschiedenen Gebiete und in der Spiegelung durch die verschiedenen Autoren sichtbar zu machen.›

Vom Gesichtspunkt der *grösseren Rentabilität* aus gesehen, ist der vom Verlag geäusserte Wunsch verständlich, durch eine Ausweitung des ansprechbaren Leserkreises der Schriftenreihe ‹Bilden und Erziehen› eine *verstärkte Resonanz* zu verleihen. Dies konnte dadurch erreicht werden, dass in der Wahl der Autoren bewusst auch auf die Interessen der deutschen Käufer pädagogischer Literatur Rücksicht genommen wurde.

In naher Zukunft ist geplant, einen Band mit Texten von *Karl Jaspers* zu veröffentlichen, der noch zu Lebzeiten des Philosophen vorbereitet worden ist. Weiter steht *Otto Folberths* ‹Pestalozzi und die direkte Methode im Fremdsprachunterricht› auf dem Programm. Die Serie der Sammelbände soll durch ‹Lehrerbildung und Lehrerfortbildung›, ‹Pädagogik und Mathematik› und ‹Pädagogik und Sprache› eine Fortsetzung erhalten. Allein schon die genannten Themen lassen unschwer erkennen, welche *pädagogische Aktualität* den Herausgebern und dem Verlag der Reihe ‹Bilden und Erziehen› vorschwebt: Aktualität stets verstanden als Besinnung auf die Grundlagen, ohne die die Vermittlung neuer Erkenntnisse und ihrer praktischen Anwendungsmöglichkeiten in der Schule im Ungefährnen stecken bleiben müsste.

Schaffung eines ‹Pädagogischen Teils› im Schulblatt des Kantons Zürich

Ganz allgemein konnte in den letzten Jahren ein stark *zunehmendes Informationsbedürfnis* der breiten Öffentlichkeit beobachtet werden. Wie nicht anders zu erwarten, stand natürlich häufig auch das Schul- und Erziehungswesen im Mittelpunkt oft erregter Diskussionen. Die Pädagogische Arbeitsstelle bekam dabei in ihrer verhältnismässig exponierten Stellung immer wieder zu spüren, dass die Information von seiten der Behörden und anderer offiziellen Stellen in einem manchmal kaum mehr tolerierbaren Ausmass hinter der Promptheit der Massenmedien nachhinkte. Selbst innerhalb der Lehrerschaft wurden mitunter Stimmen laut, die sich beklagten, man sei zu wenig oder gar nicht über

das orientiert, was sich im Kanton Zürich auf dem *Sektor des Bildungswesens* tue. So weckten etwa die neu aufkommenden technischen Unterrichtshilfen die Neugierde weiter Kreise. Die fortschrittsgläubigen unter ihnen riefen nach einer möglichst raschen Einführung dieser Lehrmethoden, die mehr traditionellen zeigten sich eher skeptisch abwartend; beide Haltungen aber gründeten in den allermeisten Fällen auf einem offensichtlichen Mangel an Kenntnissen, Erfahrungen und verifizierten Fakten. Mit Recht musste daher im Interesse einer *raschen und objektiven Darstellung* die Forderung nach möglichst *frühzeitiger, verlässlicher und hinreichender Information* in den vielen Belangen der Schule aller Stufen, einschliesslich der Universität, erhoben werden. Dieser Forderung war um so leichter zu entsprechen, als sich zahlreiche erziehungsrätliche Kommissionen, die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums und andere Gremien beispielsweise nicht nur seit längerem der Frage der technischen Unterrichtshilfen angenommen, sondern auch viele andere, von einer rasch sich wandelnden Schulwirklichkeit aufgeworfene Probleme aufgegriffen und einer Lösung zugeführt hatten.

Aus diesem Grund sah sich die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Berichtsjahr 1968 veranlasst, sich mit den Möglichkeiten einer Anpassung an die neuen Verhältnisse auseinanderzusetzen. Glaubte sie zuerst, ausschliesslich mit Informationen in Form von längeren und kürzeren Berichten direkt an die Presse gelangen zu können, erwies sich im Verlaufe der Monate die *Herausgabe einer periodisch erscheinenden Publikation* als zweckmässiger. Diese sollte einerseits wohl äusserlich behördlichen Charakter tragen, andererseits jedoch inhaltlich von einer *unabhängigen Redaktion* gestaltet werden.

Der Erziehungsrat nahm diese Anregung auf und beschloss in seiner Sitzung vom 10. September 1968, im Zuge einer formalen Modernisierung dem Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich unter Verzicht auf das Adjektiv ‹amtlich› einen vorderhand alle drei bis vier Monate erscheinenden ‹Pädagogischen Teil› mitzugeben. Der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums wurde die Redaktionsaufgabe überbunden und zugleich eine *Redaktionskommission* aus Vertretern der Erziehungsdirektion, der amtlichen und privaten Lehrerorganisationen und der pädagogischen Fachinstanzen bestellt.

Verwaltung des Pestalozzianums

Die zunehmende Teuerung erforderte auch im Jahre 1968 zahlreiche Verwaltungsarbeiten, die wegen der komplizierten Subventionspraxis, der das Pestalozzianum unterstellt ist, viel Zeit beanspruchten.

Durch Beschluss des Gemeinderates vom 18. Oktober 1967 wurden die Besoldungen auf 1. Januar 1968 um 3½ Prozent erhöht und dem Personal eine einmalige Ergänzungszulage von 3½ Prozent der am 1. Oktober 1967 massgebenden Jahresbesoldung ausgerichtet. Um die bestehende Gleichstellung seines Personals mit demjenigen der Stadt Zürich erhalten zu können, sah sich die Leitung des Pestalozzianums genötigt, Kanton und Stadt um die entsprechende Erhöhung ihrer bisherigen Leistungen zu ersuchen. Da die Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich gleichzeitig einen erheblichen Mietzinsaufschlag für die Gebäulichkeiten, welche durch das Pestalozzianum beansprucht werden, verlangte, mussten noch zusätzliche Kredite angefordert werden. Der Gemeinderat bewilligte am 7. Februar 1968 und der Regierungsrat am 14. März 1968 die erforderlichen finanziellen Mittel.

Bereits im Spätherbst 1968 wurde ein Antrag zur erneuten Korrektur der kantonalen und städtischen Subventionen notwendig. Der Gemeinderat hatte am 19. Juni 1968 eine 6prozentige Reallohnerhöhung auf den 1. Oktober 1968 gewährt. Am 6. November 1968 hiess er ferner eine einmalige Ergänzungszulage von 2 Prozent der am 30. September massgebenden Jahresbesoldung gut. Ausserdem wurde zum Ausgleich der Teuerung auf den 1. Januar 1969 eine Besoldungserhöhung um 2 Prozent vorgesehen, die in die Versicherungskasse einzbezogen wurde. Zusätzliche Auslagen ergaben sich für das Pestalozzianum ferner durch den Einkauf eines neuen Mitarbeiters in die Pensionskasse.

Bei der Einrichtung des Jugendlabors im Jahre 1967 konnten die zu erwartenden Betriebsausgaben nur grob geschätzt werden. Es hatte sich nun gezeigt, dass der Andrang zum Jugendlabor über Erwarten gross war. Vermehrte Aufsicht und vor allem eine intensivere Aufklärung und Anleitung der Jugendlichen bei den Versuchen erwiesen sich als notwendig. Die Wartung der komplizierten Apparaturen, Instrumente und Aquarien erforderten einen hauptamtlichen Betreuer. Gleichzeitig hatten aber auch der Sachaufwand, die Kosten für Verbrauchsma- terial und gründliche Überholungsarbeiten an Apparaturen erheblich zugenommen. Zur Deckung der vorstehend erwähnten Ausgaben müssen vom Staat, der für die Führung des Jugendlabors allein aufkommt, noch ergänzende Kredite verlangt werden. Auf Grund ausführlicher Vorlagen hiess der Gemeinderat am 6. November 1968 und der Kantonsrat am 2. Dezember 1968 die erforderlichen Subventionserhöhungen gut.

Die Stiftungskommission, die Mitarbeiter am Pestalozzianum und die Direktion danken den Behörden von Kanton und Stadt für ihre wohlwollende Unterstützung. Sie werden das ihnen gewährte Vertrauen voll zu würdigen wissen und nach bestem Vermögen mithelfen, die mannigfachen Probleme, die sich heute der Schule stellen, zu lösen.

H. Wymann
Direktor des Pestalozzianums